Taschenbuch

für

Aeltern, Lehrer,

und

Kinderfreunde.

Erstes Stück.

München,
1785.

BIBL[illegible]
REGIA

Inhalt.

1) Ein paar Worte an Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde Seite 3.
2) Erziehungsgeschichte verschiedener Völker S. 9.
3) Die Wichtigkeit der Erziehung aus dem grossen Werthe der Kinder erwiesen S. 19.
4) Empfehlung der Kinder im Mutterleibe zur ersten Vorsorge ihrer Aeltern S. 30.
5) Von der Nothwendigkeit der niedern Stadt- und Landschulen S. 41.
6) Rede über den grossen und unermeßlichen Nuzen, den Religion und Vaterland aus den thätigen Unterstüzungen für Erziehung und Schulen zu erwarten haben, vom Herrn geistl. Rath Fr. Xav. Hutter, der Zeit Schulinspector in Straubing S. 45.
7) Die Kunkelstube auf dem Lande, eine nächtliche Phantasie S. 61.
8) Vaterländische Schul- und Erziehungsanstalten. S. 69.

a) Von der Schule zu Kastel einer oberpfälzischen Maltheserkommenthurrey. b) Von der Trivialschule im Stift und Kloster Michelfeld. c) Von der Schule in der Stadt Schrobenhausen Oberlandsbaiern. d) Von der Schule in der freyherrlichen Seeböckischen Hofmarch mos. e) Von der Trivialschule im Kloster Weltenburg Unterlandsbaiern.

9) Der Knab bey der Landkarte S. 80.

Nachricht

an Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde.

Viele patriotische Gelehrte, welchen es mehr um das Glücke ihrer Mitbürger, als um tiefsinnige Grübeleyen, und blosse gelehrte Phantastereyen zu thun ist, haben die für jeden Staat unentbehrliche Erziehungswissenschaft zu einen würdigen Gegenstand ihrer Bemühungen gemacht. Aber was haben wir für Früchte von diesen Bemühungen eingeerndtet? Ist den unzählbaren Mängeln der Erziehung dadurch abgeholfen, oder das Herz und die Sitten unserer künftigen Nachwelt dadurch gebessert und umgebildet worden?

Man darf zur Ehre einiger rechtschaffener Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde diese Frage nicht so glatterdings verneinen: aber im Ganzen ist der Nutzen, den diese Erziehungsschriften sollten gestiftet haben, so groß und beträchlich noch nicht. Die nämlichen Vorurtheile und Fehler, die vor hundert Jahren in den Schulen und Kinderstuben geherrschet haben, sind noch nicht ausgemerzet. Dort hört man noch immer die Religion zu einen Werke der Gedächtniß machen, und hier ist noch immer die schändliche Ruthe, und der gefürchtete Glaubauf das Lieblingsmittel, sich fromme und wohlgezogene Kinder zu bilden.

Woher kommt es dann, wird mancher denken, daß die von einsichtsvollen Gelehrten gemachten Vorschriften in unserm Vaterlande noch so kleine Eindrücke gemacht haben? Ganz gewiß kommt es von daher, weil dergleichen Schriften theils unter den niedern Klassen des Publikums unbekannt

blei-

bleiben, theils zu hoch an Geld zu stehen kommen; überhaupt aber die meisten solche Erziehungslehrsätze enthalten, die zwar für vornehme und reiche Aeltern vortreflich, aber für den gemeinen Bürger und Landmann zu wenig brauchbar sind.

Diese und noch mehr andere Gründe haben einen Kinderfreund bewogen, die wichtigsten Grundsätze der Erziehungskunst seinen verehrungswürdigsten Landesleuten in einer Monatschrift unter dem Titel: **Taschenbuch für Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde** vorzutragen.

Dieses Taschenbuch wird in einzelnen Monatstücken geheftet geliefert. Jedes Stücke besteht aus 5 Bögen in 8av. Sechs Stücke machen einen Band aus, der 1 fl. kostet, und weil man sich mit einen eigenen Handlundsgeschäft nicht abgeben kann, so muß man um die Vorauszahlung, nach abgelieferten ersten Stücke, das geziemende Ansuchen stellen. Die Nämen der (Titl.) Pränumeranten; Ihre Abnahme oder Zuwachs werden den Stücken beygedrückt. Diejenigen die nicht pränumeriren, zahlen für jedes Stück 15 kr. sohin für den ganzen Band 1 fl. 30 kr. Der Pränumerationstermin bleibt bis nach Empfang des zweyten Stückes offen, dann wird nach Verlauf dieses Termins keine Pränumeration für den ersten Band mehr angenommen. Die Bestellung kann bey dem kaiserlichen Reichspostamt in München, im kurpfalzbaierischen Intelligenzcomtoir, und in der lentnerischen Buchhandlung nächst dem schönen Thurme gemacht werden.

Gedruckt
bey Joseph Zangl, bürgerl. Stadtbuchdrucker am Rindermark.

Taschenbuch

für

Aeltern, Lehrer

und

Kinderfreunde.

Erster Band.

München, 1785.

Doch was hat nicht die böse Zeit verschlimmert?
der Väter Alter mehr, als der Großväter
verderbt, hat uns boshaftere gebohren,
die wir noch ärger Kinder zeugen werden.

Horaz 3. B. 6. Ode.

Taschenbuch
für
Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde.

Des ersten Bandes erstes Stück.

I.
Ein paar Worte
an
Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde.

Ihnen schäzbareste Mitglieder des Vaterlandes! sind diese monatliche Unterhaltungen zugeeignet, und wir sind nicht minder stolz darauf, als ein Schriftsteller seyn mag, wenn er sein Buch einem grossen und erhabenen Mann widmen darf, Aeltern, Lehrer, Kinderfreunde! — drey wichtige Namen, die, sie mögen auch durch Gewohnheit noch so gleichgültig und altfränkisch geworden seyn, doch in vielfacher Ruksicht die schäzbarsten im Staate sind.

Der Name rechtschaffener Aeltern drücket den Segen einer ganzen Welt und Nachwelt aus. Sie sind die fruchtbaren Werkzeuge, durch welche

der allmächtige und gütige Schöpfer vernünftige Kreaturen erschaffen hat; durch die Er ein Geschlecht fortpflanzt, an das Er alle seine Güte, Treue und Wahrheit verwendet hat; denen Er die Herrlichkeit seines Namens in Zeit und Ewigkeit verherrlichen will, anvertrauet. Dies soll schon genug seyn, uns alle Aeltern, es mag sie ihr äusserlicher Stand noch so hoch hinauf, oder so tief hinab unter den Menschen gesezt haben, verehrungswürdig machen: aber noch mehr müssen uns Aeltern schäzbar werden, wenn wir die mühseligen und wichtigen Erziehungsgeschäfte überdenken, die sie zu übernehmen haben, um ihre Kinder zur Ehre des Schöpfers und der Menschheit auszubilden.

Lehrer stehen allernächst an den Aeltern, was das Erziehungsgeschäft betrift. Die Ehre der Aeltern, und die Ehre der Lehrer halten einander, wie ihr Verdienst und mühselige Bemühung um die jungen Menschen, das Gleichgewicht. Nur Leute, die schlecht erzogen worden sind, oder die ein kindischer Stolz im männlichen Alter ihre Jugendjahre vergessen macht, verkennen die Würde rechtschaffener Lehrer, und setzen sie zu den Taglöhnern herab, die um einen gedingten Lohn, der oft gering genug ist, den Aeltern die Sorge für ihre Kinder auf einen Theil des Tages abnehmen müssen.

Wir setzen endlich Aeltern und Lehrern auch Kinderfreunde zur Seite, und verehren dann unter dem Name derselben nicht nur Aeltern und Lehrer, die das erste Recht zu diesem Ehrentitel haben; sondern auch alle edle Menschen, die sich mit einer zärtlichen Freundlichkeit, mit einer für das Wohl unserer jungen Mitbürger besorgten und thätigen Neigung, und mit einem warmen Eifer die Erziehung derselben zu befördern, zu den Kindern herablassen, sie als Kleinodien des Vaterlandes für ganze Nachkommenschaften werth achten, und ihre Bemühungen um die Kleinen unter die größten Verdienste zählen. Wir verehren in diesen großmüthigen Beförderern der Schulen und Erziehung das herrliche Beyspiel Gottes, und des grossen Kinderfreundes Jesu, das sie nachahmen, und bitten den Herrn, dem die kleine Schaar so lieb ist, und ihnen besondere Engel zum Schutz zusendet, daß Er die Herzen der Grossen der Erden, der Obrigkeiten und Vorsteher der Kirchen und Schulen immer mehr zur gesegneten Sorgfalt für die Ausbreitung einer christlichen und vernünftigen Kinderzucht lenken, sie die Früchte derselben in der Glückseligkeit ihrer Staaten geniessen lasse wolle!

Welch ein glücklicher Zeitpunkt wird uns segnen, wenn neben den erhabnen Beeiferungen der Grossen um die Aufnahme der Kinderzucht und der Schulen die Wirkungen der Erziehungs-anstalten eben so kräftig und ausgebreitet seyn werden, als die Bemühungen so vieler Schrift-steller sind, die dieselben mit Unterweisungen zu unterstützen sich weteiferend bestreben, indem die hieher gehörigen Schriften, die seit zwanzig Jahren zum Vorschein gekommen sind, viele Bücher-schränke einfüllen. Wozu also, werden hier manche fragen, eine Monatschrift über die Erziehung der Jugend? Haben wir nicht schon eine solche Menge von Wochen- und Monatschriften, daß es beynahe mehr Kunst erfodert, einen neuen Titel zu einer solchen Schrift zu erfinden, als dieselbe zu schreiben; und was kann über die Kinderzucht mehr gesagt werden, als was schon so vielmal gesagt und geschrieben worden ist? Auf diese Frage können wir weiter nichts antworten, als dieß: Eben darum geben wir eine Monatschrift zum Beßten der Erziehung heraus, weil schon so viel darüber herausgekommen ist; und werfen daneben eine Frage auf: Ob dann die vielen Erziehungsschriften auch von denen gelesen worden sind, die sie unterrichten sollen? Wir haben viele Ursachen, daran zu zweifeln,

da

da theils die Menge derselben, theils die Unwissenheit so vieler Aeltern in der Literatur, es verhindert hat, daß sehr wenige von dergleichen Schriften in die Hände derer gekommen sind, denen das Erziehungsgeschäft am meisten oblieget. Sollte es also überflüssig seyn, einen Weg einzuschlagen, durch welchen man ohne vielen Kosten den Kern aus den bewährtesten Erziehungsschriften den Aeltern, Lehrern und Kinderfreunden mittheilen kann? Und hierzu dünkte uns der sicherste Weg zu seyn, wenn wir eine Monatschrift erwählten, und alle Monat ein Heft von fünf Bogen unsern Mitbürgern zur Unterhaltung lieferten.

Die Absicht, die wir also bey Herausgebung dieser Monatschrift haben, geht bloß dahin, das Vorzüglichste und Brauchbareste, das über eine Erziehunesmaterie geschrieben worden, aus denen bereits vorhandenen besten Schul- und Erziehungsschriftstellern auszulesen, und in besonderen Abhandlungen unsern Lesern, zwar nicht in einem streng zusammen hängenden System, aber auch nicht ohne alle Ordnung hingeworfen, vorlegen. Doch soll auch unser Arbeit nicht in blossen Sammlen bestehen, sondern wir werden den Vorschlägen anderer unsere Beurtheilung kurz bey-

 fügen,

fügen, und dabey unsere Rucksicht auf unsere Landesart, Gewohnheiten, Vorurtheile u. s. w. wie auch auf unser weitere Erfahrungen nehmen, und die Bemerkung daraus herleiten, welche Meinung mancher Schriftsteller hier und da am brauchbaresten für unsere Gegend seyn möchte. Daher ersuchen wir auch alle Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde, uns ihre Meinungen und Erfahrungen in dem Erziehungsgeschäfte, Schulwesen und anderen hieher gehörigen Stücken durch das Intelligenzcomtoir mitzutheilen; so wie wir uns auch zu Auflösung dieser und jener Fragen, die etwa Aeltern, Lehrer, und Kinderfreunde an uns zu thun beliebten, bereitwillig finden werden.

Noch müssen wir zum Beschluß erinnern, und diejenigen, die eine feinere Schreibart gewohnt sind, werden es uns zu Gute halten, daß, da diese Monatschrift Personen von allen Ständen gewiedmet ist, wir uns einer simpeln Schreibart bedienen, und auch da, wo sich etwa ein Schriftsteller nicht für den gemeinen Mann verständlich genug ausgedrücket haben sollte, wir seine Ausleger durch einen deutlichern Ausdrucke seyn werden. Die Folge wird es also lehren, wie weit wir uns den Lesern vom geringsten Stande deutlich genug ausdrücken werden; und sollte sich ja wider

unser

unser Vermuthen ein Anstand wegen der Deutlichkeit finden, so hat ja jede Dorfgemeinde ihren Herrn Pfarrer, oder an manchen Orten auch einen geschickten Schullehrer, von denen sie sich die Erklärung einer nicht verstandenen Stelle wird ausbitten dörfen; und auch wir erbiethen uns, wie schon gesagt worden, zu williger Auflösung und Erklärung aller Zweifel, und vorkommender Schwierigkeiten.

Gott begleite diese Monatschrift mit seinen Segen, daß der Saame zur Erkenntniß seiner herrlichen Eigenschaften und grossen Werke durch Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde in viele junge Seelen ausgestreuet, Religion und Tugend bis zu Ende der Welt befestiget, und sein Name in Ewigkeit gepriesen werde.

2.

Erziehungsgeschichte verschiedener Völker.

Die Jugend wird theils zu Hause von den Aeltern und unter ihrer Aufsicht, theils in öffentlichen Schulen und Erziehungsanstalten, theils aber auch, welches gemeiniglich bey Vornehmen

gewöhnlich ist, ausser den Schulen durch besonders dazu angenommene Personen erzogen und unterrichtet. Wir haben also auf eine dreyfache Erziehungsart unser Augenmerk zu richten: auf die allgemeine privat oder häusliche; auf die öffentliche in Schulen; und auf die besondere privat, oder sogenannte vornehme Erziehung. Alle diese Erziehungsarten sind unter der Erziehungswissenschaft begriffen; und da jede Wissenschaft ihre Geschichte voraussezet, so machen wir den Anfang bey dem ersten Bande mit Erzählung der Erziehungsarten verschiedener Völker. Eine Materie, die für die Geschichte der Länder und Völker eben so wichtig, als für die Erziehung ist. Für jene ist sie ein Spiegel, in welchem sich der Karakter und die Sitten einer ganzen Nation abbildet; für diese eine Schule der Weisheit. Es ist zu bedauern, daß die Geschichtschreiber älterer und neuerer Zeiten diesen wichtigen Punkt gliechsam nur im Vorbeygehen mit hin und wieder eingestreuten Anekdoten berühren, und die Erziehungsanstalten eines Volkes mehr aus dem schon vorhandenen Nationalkarakter desselben schliessen lassen, als daß sie diesen aus jenen erläuterten. Sowohl die Erziehung als Geschichtskunde würde ein wichtiger Dienst geschehen, wenn uns ein scharfsinniger Gelehrter nach dem Plan, den Thilo zu einer

historisch = philosophischen Erziehungsgeschichte vorgezeichnet hat mit einem eigenen Werke über diesen wichtigen Theil der Geschichte nicht nur der Völker, sondern der ganzen Menschheit beschenkte. Wir werden uns in diese Materie nach unserer Absicht zwar historisch einlassen, doch so, daß wir das Lehrreiche und Brauchbare für die Erziehung unserer Zeiten und unserer Gegend ausheben, um uns damit den Weg zu einigen Vorschlägen zu bahnen.

Erster Abschnitt.

Von der Auferziehung der Kinder bey dem Volke Gottes, oder den Juden.

Ob wir gleich weit entfernt sind, mit denen, die so viele schöne Träume von der Gelehrsamkeit der ersten Weltalter vor und nach der Sündfluth zu erzählen wissen, auch von öffentlichen Schul = und Erziehungsanstalten unter den ersten Vätern dieses Volkes zu träumen: so halten wir doch diesen ersten Zeitungspunkte der Welt, wenigst für die **Privaterziehung**, nicht für ganz unbedeutend.

Jeder Hausvater oder Aelteste war der Regent und Lehrer seiner Familie, das gleichsam ein eige-

nes und ganzes Volk ausmacht. Die Würde des Alters und das våterliche Ansehen gaben seinen Befehlen die Macht der Gesetze, und wenn sich seine Untergebene gleich nicht sklavisch oder gekünstelt vor ihm bückten: so widmeten sie ihm doch die größte Ehrfurcht, die mit einer wahren Aufrichtigkeit und Liebe verschönert war. Oeftere unmittelbare Erscheinungen Gottes und Kundmachungen seines Willens, deren sonderlich Abraham mehr als einmal gewürdiget wurde, vermehrte nicht nur das Ansehen dieser Våter unter den Ihrigen, sondern gab ihnen auch nebst den vieljährigen Erfahrung die schönsten Materien zum Unterrichte der Ihrigen. Diese ehrwürdigen Våter mögen also öfters ihre Kinder, Enkel und Urenkel um sich herum versammelt, und ihnen von den Erscheinungen Gottes, von dem göttlichen Bund und den Verheissungen, von den Geschichten, die sie theils selbst erlebet, theils, die sie von ihren Vätern gehört haben, erzählt, und sie zur Verehrung des allmächtigen Schöpfers, und zum Wandel vor ihm ermuntert haben. Mit welcher Heiterkeit, und einigen, wie wohl verdunkelten Zügen des Bildes Gottes, das sie ehemals trugen, werden Adam und Eva ihren Nachkommen die Schönheit des Paradieses, die Herrlichkeit der Schöpfung und des göttlichen Ebenbildes, die erste Entzückung,

mit

mit welcher Adam das erstemal sein Leben fühlte, und Eva von dem Adam aus seiner Rippe gebildet, zur Ergänzung seines Vergnügens dastünde, geschildert, aber auch unter Vergiessung einer schauervollen Thräne ihren Fall; die ernste Stimme Gottes, ihre Angst, da sie sich verstekten, den Vorhalt ihres Verbrechens, die Traurigkeit, mit der sie den Ort ihrer ersten Glückseligkeit verliessen, die lüstige Bosheit, mit der sie die Schlange betrog; und die Verheissung des Weibes-Saamen, der der Schlangen den Kopf zertretten sollte, erzählet, und zugleich kräftige Ermunterungen zur Furcht Gottes, und Warnungen vor der Sünde beygefügt haben. Bald wird diese Familie mit ihrem Vater unter freyen Himmel geopfert, bald gebethet haben. Abels Grab konnte ihnen zur Erklärung der göttlichen Drohung: Ihr werdet des Todes sterben! und Cains Mord zur Erregung des Abscheues vor der Sünde, und zum Beweis der kläglichen Folgen derselben dienen. — Wenn wir nun noch überdieß die Worte *) dazu nehmen, die der Herr von Abraham, als Er ihm im Walde Mamre erschien, selbst sagt: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut

*) Aus dem 1sten Buche Mosis 18. v. 19.

gut ist“ so können wir uns von der Erziehung unter den Erzvätern eine noch gewissere und deutlichere Vorstellung machen, daß sie nämlich den Ihrigen theils von dem wahren Gott, von dem durch die Beschneidung mit demselben gemachten Bund, von den göttlichen Verheissungen, von der Verehrung dieses wahren Gottes und Wandel vor ihm, Unterricht und Ermahnungen zur Furcht und Vertrauen auf Gott gegeben haben.

Der Unterricht also, den diese ehrwürdigen Häupter ihren Familien ertheilten, bestund nicht sowohl in förmlichen Unterweisungen, nicht in trockenen Lehren, die sie ihnen vorsagten, als vielmehr in lehrreichen Unterredungen; und der vor ihren Augen ausgebreitete Schauplatz der Natur diente ihnen statt eines Buches, Gott zu erkennen, und der Fingerzeig ihrer Väter, die ihre Aufmerksamkeit vom Geschöpf zum Schöpfer hinwies, lehrte sie gleichsam in demselben lesen. Wir können uns diese Art der Erziehung nicht lebhafter und rührender vorstellen, als wenn wir uns mit unsern Gedanken in das Haus Abraham versetzen, eines Mannes, von dem sich ein gewisser Geschichtschreiber also ausdrückt:

„Er bereitete die Erkenntniß des wahren Gottes aus, und lehrte durch sein Beyspiel die

Mög-

Möglichkeit des Wandels in der Tugend. Sein Fleiß ermunterte zur Emsigkeit, seine Geduld zur Standhaftigkeit, sein Diensteifer zur Dankbarkeit. Der Stolze, wenn er dies Beyspiel der Tugend sahe, mußte erröthen, und der Verläumder verstummen vor dem Blicke des redlichen Patriarchen. Wenn dieser von den Erscheinungen des Herrn zurückkam, oder wenn er gar die Ehre hatte den Engel des Bundes zu bewirthen, wie rührend wird er da zu den Seinigen von dem Herrn geredet, wie voll Anbethung und Dank in einer heitern Nacht auf den gestirnten Himmel hingewiesen, und ihnen die Verheissungen, die ihm und seinem Saamen der Herr gethan hatte, verkündigt; wie oft wird er sie an das Zeichen des Bundes erinnert, mit welchen Flammen der Andacht wird er geopfert, und Gott angebethet haben. Der fromme Gehorsam seines Sohns Isaaks mag uns Bürge dafür seyn, wie Abraham seinem Haus vorgestanden, und wie berechtigt wir sind, ihn zum Muster eines Hausvaters aufzustellen, der alle seine Hausgenossen wohl erzogen, und wovon sein frommer und getreuer Hausmeister Elieser, indem er zugleich beweißt, wie sorgfältig dieser ehrwürdige Vater auch für die Verheurathung seines Sohnes gesorgt hat, ein würdiger Zeuge ist. “

Aus allem diesem können wir schließen, daß unter den Erzvätern und ihren Nachkommen eine feine Kinderzucht geherrschet, und wenn wir gleich keine gekünstelte Weisheit bey ihnen antreffen, so machten sie doch die Erfahrungen der Alten, das Natürliche in ihren Sitten für ihre Zeiten so weise, als wir immer für unsere seyn können. Der Mangel der öffentlichen schulförmigen Unterweisungen wurde reichlich dadurch ersezet, daß sie alle Gelegenheiten zu Gegenständen des Unterrichts machen, und weiter durch Beyspiele und Uebungen kommen konnten, als man durch förmliche Anweisungen kommen kann. Wie sie dem durch die Bedürfnisse des Lebens, durch die Nachahmung der Natur auf so manche Erfindungen und Einsichten ohne Unterricht, sonderlich was den Feldbau und die Viehzucht betrifft, ganz gewiß gekommen sind.

Aeltern werden leicht erachten, daß wir die Grundzüge, die uns die Schrift von der ältesten Erziehung unter dem Volke Gottes vorgezeichnet, darum weiter ausgeführet haben, um ihnen ein Bild einer frommen und klugen Hauserziehung vorzustellen, und ihnen zu erkennen zu geben, wie viel es bey der Kinderzucht auf das Ansehen der Aeltern, auf die Ordnung im Hauswesen, auf den frommen Wandel, und die tugendhafte Beyspiele

der=

derselben ankomme. Der Umgang mit unsern Kindern bildet sie schön und tugendhaft, wenn unser Wandel vor ihnen den Weg der Tugend und Gottesfurcht gehet. Die Eindrücke, die unsere Kinder von den ersten Gefährten ihres Lebens bekommen, begleiten sie bis in ihr Alter, und verlassen sie oft erst am Ende des Lebens. — Wie schön wäre es, wenn die Aeltern ihren Kindern ihre ei- eigene wohl angewandte Jugendsjahre zum Muster vorstellen könnten; wie unbedachtsam ist es hingegen, wenn manche ihre Jugendstreiche mit lachendem Munde in Gegenwart ihrer Kinder erzählen.

Alle Begebenheiten können Aeltern und Erziehern Gelegenheit geben, ihre Kinder etwas Gutes zu lehren; und ein jedes wohl geordnetes Haus kann zur Schule, jeder Umstand zum Unterricht, und der gute Wille der Aeltern ihren Kindern lehrreich zu seyn, zur natürlichen Lehrart werden. Eure Andacht, ihr guten Aeltern und Erwachsene, bey gottesdienstlichen Handlungen in der Kirche, und beym täglichen Gebethe zu Haus entzünde das Feuer der Andacht in den Kindern, und verhüte, daß ihnen diese heiligen Verrichtungen nicht zur blossen Gewohnheiten werden, die sie eben so kalt=

kaltsinnig mitmachen, wie sie dieselbe andere vormachen sehen! —

Man kann Kindern die ersten Begriffe von ihrem Schöpfer nirgends nachdrücklicher beybringen, als auf dem freyen Felde, oder in einem anmuthigen Garten, auf einer beblümten Wiese, in einem angenehmen Thal; denn die ganze Natur ist ein Tempel der Gottheit, und möchten sich nur auch die Spaziergänge mit unsern Kindern durch anmuthige Betrachtungen über die Geschöpfe zur Erkenntniß und Verehrung Gottes heiligen! Die angenehme Bemühung, unsern Kindern solche Erquickungen an heitern Frühlings- und Sommertagen lehrreich zu machen, wird uns der Eindruck, den dieselbe auf ihre Herzen hat, reichlich belohnen; und eine solche vergnügte Unterhaltung, da, wo alles um sie her von Gott spricht, wo sie seine Allmacht, Weisheit und Güte sehen, fühlen, hören, schmecken und riechen können, wird sie kräftiger von dem anbethungswürdigsten Schöpfer aller Dinge belehren, als viele Unterweisungsstunden im Zimmer oder in der Schule. — Mehrere Folgen wollen wir aus der ältesten Erziehungsgeschichte unter dem Volke Gottes nicht ziehen, weil wir hoffen, daß sich Aeltern dieses Muster selbst noch mehr zu Nuzen machen werden.

Die Fortsezung folgt.

III.

3.

Die Wichtigkeit der Erziehung
aus dem
grossen Werthe der Kinder erwiesen.

Die Erziehung der Judend hat schon viel gewonnen, wenn man nur einmal von ihrer Wichtigkeit überzeugt ist. Das ist man schon lang, wird man uns entgegen rufen, und es ist überflüßig, sich bey einer Wahrheit aufzuhalten, die jedermann bekannt ist, und niemand laugnet. — Vortheilhafteres für die Erziehung könnte man uns nichts sagen, als dieses, wenn wir uns sicher darauf verlassen dürften. Allein, warum sieht es dessen ohngeachtet in sehr vielen Häusern noch immer gar so schlecht mit der Kinderzucht aus? Warum wird sie noch von so vielen Aeltern, wie eine Sache von der geringsten Bedeutung, behandelt, und die Besorgung derselben fast allen andern Geschäften, oft sogar den elendesten Zeitverderbnissen nachgesezet? Warum hört man noch so manche Väter die sorglose Sprache führen: „Ich habe mehr und wichtigere Dinge zu besorgen, als mit meinen Kindern umzugehen; sie

haben zu essen, ihre Kleidung; ich halte den Kleinern eine Kindsmagd, den Grössern einen Instruktor, und schicke sie in die Schule: das alles kostet mich viel Geld — kann ich mehr thun?" — Oder warum trift man so viele Müttern an, deren zärtliche Ohren das Getümel ihrer Kinder so wenig ausstehen können, daß sie denselben soviel möglich entfliehen; die zu stolz sind, als daß sie sich mit den Kleinen viel abgeben mögen, oder von der Beschäftigung mit denselben einen Abbruch ihrer Besuche befürchten, die lieber ihre mütterliche Pflichten an andere Leute verdingen, und froh sind, daß es Schulen giebt; aber nicht darum, daß ihre Kinder etwas lernen können, sondern daß solche ihnen die Last ihrer Kinder auf einige Stunden des Tages abnehmen. — Warum finden sich so viele Hausväter, besonders auf dem Lande, die sich mit der Sorge für ihre Aecker, Wiesen unermüdet beschäfftigen, ihre Kinder aber brach liegen lassen, bis sie fast keiner Bearbeitung mehr fähig sind; die nach ihren Viehe auf das sorgfältigste sehen, es zu rechter Zeit ein- und austreiben, ihre Kinder aber auf den Gassen herumlaufen, und unbesorgt, wie und wo sie ihre Zeit zubringen, herumschlänzen lassen? — Diese so unläugbare, und für die Kinderzucht so betrübte Beobachtungen, dergleichen wir noch viele anführ-

ren

ren könnten, machen uns gegen das Vorgeben einer allgemeinen Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Kinderzucht sehr mißtrauisch, wenigstens nöthigen sie uns zu glauben, daß viele die allgemeine Sage von der Wichtigkeit der Kinderzucht nur nachbethen, ohne zu wissen, warum sie so wichtig ist. Zwar werden viele die Erziehung der Jugend für wichtig halten, weil sie schwer ist, und viele Klugheit erfodert. Wir leugnen nicht, daß die Ursachen mit zu den Gründen der Wichtigkeit der Kinderzucht gehören. Allein sie sind ihr nicht allzu vortheilhaft. Sie schrecken den Eifer in Bearbeitung einer so wichtigen Sache mehr ab, als daß sie ihn antreiben sollten, und geben den trägen und leichtsinnigen Aeltern Gelegenheit zu Ausflüchten, sich dem Erziehungsgeschäfte unter dem Vorwand, daß man ihm nicht gewachsen sey, gar zu entziehen.

Wenn die Wichtigkeit der Erziehung ein kräftiges Beförderungsmittel zur Erziehung seyn soll, so muß sie aus einer andern Quelle hergeleitet werden, und zu dieser führet uns ein aufmerksames Nachforschen der Hauptursache, die, bey eingestandener Wichtigkeit der Kinderzucht, doch so viele Aeltern in einer trägen Gleichgültigkeit gegen die Ausübung derselben unterhält;

und sollte es wohl schwer seyn, sie zu errathen? Den meisten ist der Werth der Kinder, der sie zum Eifer in der Erziehung, auffodern soll, unbekannt. Wenn Aeltern einmal überzeugt sind, daß sie nichts kostbarers in ihren Häusern haben, als ihre Kinder; daß der Werth derselben den Werth ihres ganzen Vermögen weit übersteigt; daß diese schäzbare Geschenke einen noch grössern Werth durch die Erziehung erlangen: so dürfen sich die Kinder ganz gewiß eben der, und noch einer weit grössern Vorsorge und Eifer für ihre Erhaltung und Wohl getrösten, als man Dingen widmet, die man werth hält. Schwerlich wird dann ein Hausvater fortfahren, mehr für seine Feldgründe und Vieh, als für seine Kinder zu sorgen; und die Mutter wird sich so wenig entschliessen, als sie sich entschliessen wird, ihr kostbares Geschmeide einer Magd zur Verwahrung anzuvertrauen. Jener Vater wird es bereuen, die wichtigste Beschäftigung mit der Kinderzucht bis daher andern minder wichtigen Geschäften nachgesetzet zu haben; er wird nun alle seine Nebenstunden, und sollten es auch seine Ruhestunden seyn, fleißig sammeln, und sie mit zärtlichem Vergnügen seinen Kindern widmen. Möchte doch die Vorstellung von dem Werth der Kinder, die wir jezt unsern Lesern aus einigen bewährten

Schriftstellern machen, einen für die Erziehung der Jugend gesegneten Eindrucke in aller Herzen zurücklassen, denen diese wichtige Beschäftigung anvertrauet ist!

Es ist viel gewöhnlicher, Kinder zu haben, als zu wissen, was Kinder sind. So widersinnig dieser Satz scheinen könnte: so wahr ist er doch nach der Erfahrung. Man frage nur viele, welche die Vorsicht zu Aeltern hat werden lassen, was wohl die kleinen Kreaturen, die sie Kinder nennen, in ihren Augen für einen Werth haben? Wahrhaftig, oft einen viel geringern, als die wirklichen Thiere haben. Bey wie vielen ist nicht ein Schooshund, ein Pferd, und dergleichen geliebte Thiere glücklicher daran, als ein Kind, welches sie doch ihr Fleisch und Blut zu nennen pflegen. Es ist wahr, dergleichen Gesinnungen scheinen ganz widernatürlich zu seyn; aber ist denn nur das Natürliche jedesmal Mode?

Welche Ursachen kann man wohl angeben, warum so viele Aeltern ihren Kindern nicht den Werth beylegen, den ihnen die Natur selbst ausgemacht hat? Gleichwie Vorurtheile oder falsche Vorstellungen, durch welche man entweder für oder gegen eine Sache eingenommen ist, den

Werth derselben allemal falsch bestimmen, so geht es auch mit dem Werth der Kinder in den Augen der Aeltern. Die vornehmsten unter den falschen Vorstellungen, die sich viele Aeltern auf verschiedene Weise von ihren Kindern machen, sind etwa folgende:

Einmal sehen viele Aeltern ihre Kinder blos als Pflanzen ihres Vergnügens an, und schliessen daraus, die Kinder seyen nur um ihres Vergnügens willen da. — Es kann nicht geleugnet werden, daß die Kinder einen Theil der Annehmlichkeiten dieses Lebens ausmachen. Es ist freylich ein Vergnügen, Kinder zu haben, die dadurch, daß sie Theile unsers Wesens sind, zugleich auch Theile unsrer Glückseligkeit werden. Man sieht sich in den Kindern immer selbst, und man lebt und lacht in ihnen. Ihre Munterkeit, ihr Reitzendes ist das Unsrige, weil wir so eitel sind, zu glauben, daß sie es von uns überkommen haben. Das Vergnügen an seinen Kindern ist daher sehr natürlich, man kann es auch zugeben, daß es sehr billig sey.

Auch die weise Vorsicht gestattet es uns zur Aufmunterung und Versüssung der Erziehung unserer Kinder. Allein, wie wir Menschen es

machen,

machen, wir gehen in allen Vergünstungen Gottes zu weit, nicht anders, als wie unsere Kinder die Schranken unserer Erlaubnisse gern überschreiten. Aber nicht eine jede Art des Vergnügens an Kindern ist die vernünftige, die rechtmässige, die uns von Gott erlaubte. Nur zu viele Aeltern freuen sich mehr aus Eitelkeit, als mit Vernunft über ihre Kinder. Man sieht oft eine Mutter das Händchen, oder die Brust ihres Kindes mit einer Entzückung und Pralerey küssen, die es deutlich zu erkennen giebt, daß sie ihr Kind um dieses gefälligen Reitzes mehr, denn um seiner selbst willen liebe. Es giebt auch Aeltern, die in ihrer übertriebenen Liebe gegen ihre Kinder so weit gehen, daß sie wider Gott feindselig murren, wenn Er ihnen mit einer Krankheit ihres Lieblings droht, daß Er ihres kleinen Abgottes berauben könne. Eine vernünftige blinde Liebe und Freude an seinen Kindern ist der Erziehung derselben fast eben so schädlich, als Kaltsinn, und Lieblosigkeit gegen dieselbe.

Es giebt also Aeltern, die immer durch ihre Kinder vergnügt werden wollen, und sonst nichts von ihnen verlangen, als lauter Reitzungen des Vergnügens. Das liebe Kind soll selbst durch Unarten, durch schalkhafte und witzige Streiche

vergnügen. Man vergiebt ihm alles, wenn es auch Bosheit ist; wenn diese Bosheit nur durch eine feine Einkleidung Gelegenheit zum Lächeln, und zur Entdeckung einer Anlage in dem Kinde zum Witz und Schalkhaftigkeit geben kann. — Da heißt es: „der kleine lose Schelm mit seinen Schnacken! wie listig er eine Sache durchzutreiben weiß, der kommt gewiß in der Welt durch, u. s. w.“ Ein anderes gutes Kind, das weder so schnackisch, noch so schalkhaft ist, kommt gegen jenem nicht auf. Es ist ein dummer Tropf, man kann es nicht leiden. Unterdessen übersieht man jenem alles, um dieser Lust willen; die nur darum Lust ist, weil es die Eigenliebe schmeichelt, indem man immer denkt, das so witzige, so belustigende Kind, ist mein Kind; es kommt von mir her; was muß erst der Stamm seyn, da der Zweig schon so bewunderungswürdig ist? — Wahrhaftig, wenig Ehre für Aeltern, wenn man es genau untersucht, und wie es sich zeigen wird, wenn eben die Lust, an der wir uns nun so sehr Vergnügen, künftig zur desto grössern Unlust durch die Ungezogenheit des jungen Lustigmachers werden wird. — Man übersieht ihm aber, was man strenge hassen und ahnden sollte, nur darum, damit ja seine gute Gabe nicht ersticke, oder

damit man es nicht abschrecke, uns öfters eine Lust mit seiner Schalkheit zu machen.

Dieß ist eine gefährliche Klippe für die Erziehung, sonderlich in den ersten Jahren der Kindheit, von welcher sich alle Aeltern ja wohl in acht nehmen mögen. Sie hat die schädlichen Folgen auf die ganze Gemüthsart und Bildung des Herzens eines Kindes; denn ein jedes Kind, so dumm es auch immer scheinen mag, hat doch natürlichen Witz genug, die schwache Seite seiner Aeltern aufzusuchen, sie zu finden, und nach derselben zu seinem Vortheil sich zu richten. Man darf nur so schwach oder unvorsichtig seyn, es merken zu lassen, daß man es für das Werkzeug seines Vergnügens erkläre, und es als ein solches für unentbehrlich halte; es wird ohne unsere Anweisung auf Mittel sinnen, unser Verlangen nach seinen Belustigungen zu befriedigen. Nach und nach wird es seine Bemühungen, die Aeltern belustigt zu haben, sich sogar, seiner Einbildung nach, für ein Verdienst um die Aeltern anrechnen.

Aus diesem Verdienst wird gar bald eine kleine Macht, die sich ein solches Kind über seine Aeltern anmasset. Der kleine Schalke probiert

alles,

alles, er wagt nach und nach Dinge, die schon unter die aufkeimenden Verbrechen gehören: z. B. er nimmt seinen Aeltern ohne Vorwissen etwas hinweg, und sollten es nur kleine Schläckereyen seyn; man will ihn darüber bestrafen; er versucht sein Verbrechen durch seine Possen wider gut zu machen; er nimmt die Mienen, die Geberden, die ehemals die liebe Mutter zum Lachen brachten, wieder an; die gute Mutter lächelt wirklich schon; man vergiebt ihm, oder bestraft ihn so gelind, daß der Kleine wohl merket; man bestrafe ihn nicht im Ernst. Es steht nicht lange an: so wagt er auch noch andere Streiche, und braucht die vorige List, sie durchzutreiben. Dazu kommt auch noch dieses, daß durch unsern Beyfall, den wir seinen Belustigungen, womit er uns unterhält, wo nicht laut mit Worten, doch stillschweigend mit Mienen geben, der Zunder des jugendlichen Herzen angezündet wird, der um desto gefährlicher ist, je mehr er sich an einer schalkhaften That oder Bezeigen zu kützeln anfängt, und dem kleinen Stolzen das giftige Vorurtheile einprägt, daß man auch auf böse Handlungen stolz seyn, und sich dadurch gefällig machen könne.

Was folgt nun endlich daraus? Dies, daß das Kind, dessen Vergnügungen Aeltern so oft

ihren Beyfall zugelächelt haben, immer ihre Zufriedenheit, ihren Beyfall, wenigstens doch ihre Nachsicht, es mag Gutes oder Böses thun, verlangen, und ihnen auf eine versteckte Art zu verstehen geben wird, daß sie sich erst selbst verurtheilen und bestrafen müßten, weil sie seinen ersten Schalkheiten nachgesehen, und dieselbe durch solche Nachsicht privilegirt hätten. Die Aeltern werden endlich über ein solches Kind, entweder gar nicht mehr, oder doch mit harter Mühe und desto schärfern Vorkehrungen, Meister, und so wird dieses Geschöpf unsers falschen Vergnügens endlich ein Geschöpf des gewissesten und bittersten Kummers. War das Kind an diesen endlichen Unglück schuld? Nein! wir einfältige Aeltern und unsere Vorurtheile sind schuld daran; denn diese falsche Lust mußte nothwendig eben die Folge heben, die eine jede strafbare Lust hat. Sie brennt nachmals, indem sie entzücken sollte.

Wir setzen noch dieses hinzu, auch für die Geschwister ist das Beyspiel eines solchen Kindes schädlich, sowohl wegen der Nachahmung, als auch, weil sie dadurch angereitzet und gleichsam in die Nothwendigkeit gesetzet werden, sich bey den Aeltern auf eben diese Art wohl daran zu machen, wenn sie auch sonst keine Neigung dazu

gehabt

gehabt hätten, Böse Beyspiele verderben gute Sitten! trift auch hier ein.

Wird fortgesetzet.

4.

Empfehlung der Kinder im Mutterleib zur ersten Vorsorge ihrer Aeltern.

Der Mensch ist in dem Reiche der Schöpfung die wichtigste unter allen Kreaturen, und er wird es nicht erst, wenn er auf dem Schauplatz der Welt sein Haupt von den übrigen Geschöpfen empor hebt, und sich selbst denken kann. Sein Vorzug keimet schon mit ihm in Mutterleibe auf, und wenn gleich die körperliche Fortpflanzung der Thiere eine gewisse allgemeine Aehnlichkeit zu haben scheint, so ist doch das Entstehen des Menschen so weit von dem Entstehen eines Thiers unterschieden, als weit der Mensch selbst von den Thieren absteht. Das Werden seines Leibes gehört zwar in den Bezirk des Wunderbaren in der Natur, wie das Werden

der

der Thiere, wiewohl auf eine weit feinere, und und der vernünftigen Seele, die in dieser Hütte wohnen soll, angemessenere Weise. Dieser haben die Naturforscher nachgespührt, und schon vieles, wiewohl nicht alles, gefunden. Aber wie ein unsterblicher Geist diese seine Hütte bezieht, oder wie die vernünftige Seele in und mit dem Körper aufkeimt, dieß gehet über die Schranken der Natur hinaus, und gehöret unter die Geheimnisse, die wir zwar bewundern dürfen, aber sie zu ergründen in diesem Leben zu kurzsichtig sind, so sehr auch die Weisen nachgedacht, und mit Meinungen und Muthmassungen darüber gespielet haben. Daher wenn David *) seinem Schöpfer danket: daß er wunderbarlich gemacht sey; so erhöhet er das **Wunderbarliche** mit dem sehr merkwürdigen Nachdruck: „Daß ich auf eine vielfach wunderbare Weise wunderbarlich gemacht bin. Wunderbarlich in Ansehung meines Körpers, dessen Gliedmassen, so viel ihrer sind, jedes ein Wunder deiner Macht, Weisheit und Güte ist, und noch wunderbarlicher in Ansehung meiner unsterblichen Seele, die das Wunderbare der Körperwelt weit übersteigt" **). Und zu einer

*) Psalm. 139. v. 14.

**) Man vergleiche damit den 15. und 16. Vers obigen Psalms; ingleichen 10. v. 8. 10. 12.

einer so wunderbaren Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts würdiget Gott die Menschen, Werkzeuge zu seyn, damit von einem Blut aller Menschen Geschlechte auf den ganzen Erdboden wohnen möchten. Wahrhaftig, ein Vorzug und eine Würde, die eben so groß ist, als diese, daß wir Menschen die Edelste unter den übrigen Geschöpfen sind. Eine Mutter, wie verehrungswürdig ist sie, wenn aus ihrem Schoos ein Mensch, mit einer vernünftigen Seele und einem über alle massen künstlich gebauten Leib; noch mehr ein künftiger Christ, ein Gefäß der unermeßlichen Gnade Gottes, um dessentwillen Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern für ihn zur Erlösung dahin gegeben hat; ein Kind dessen Fleisch und Blut der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des göttlichen Wesen, der Sohn Gottes, gleichermassen theilhaftig geworden ist; ein künftiger Engel und Erbe des Himmels aufkeimt; wenn sie der menschlichen Gesellschaft ein Mitglied, einen brauchbaren Bürger und Bürgerinnen, dem Thron einen Regenten, der Kirche einen Lehrer, dem Staate einen weisen und für die Zukunft verdienstvollen Mann, dem Hausstande wieder eine gesegnete Mutter und Zierde, und einen Menschen mit dem empfindlichsten Schmerzen, und Gefahr ihres Lebens gebieret, der, so gering

auch

auch sein Herkommen seyn mag, doch in dem grossen Zusammenhange der Welt, wie die Verbindung mehrerer Glieder zu einer Kette, unentbehrlich ist. Es ist daher eine wahrhafte Ehre für das Weibliche Geschlecht, ja, das Wort des Herrn rechnet es den Frauenspersonen sogar für eine Seligkeit an, daß sie gewürdiget sind, Mütter des menschlichen Geschlechts zu seyn, und das Vorzüglichste unter allen Geschöpfen und Pflanzen für die Ewigkeit unter ihrem Herzen zu tragen. Möchte sich dieser Gedanke doch tief in die Gemüther der schwangern Frauenspersonen eingraben, und ihnen unter Glaube, Hoffnung und Liebe die Schmerzen und Unbequemlichkeiten, die ihnen der Schöpfer mit dieser Würde zugleich auferleget hat, versüssen und tragen helfen! Möchten aber auch alle Mannspersonen, die glauben, daß sie von der Vorsehung zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlecht bestimmt sind, das weibliche Geschlecht unter diesem Gesichtspunkte betrachten, so würden gewiß viele heimliche Versündigungen und Abscheulichkeiten, die wir hier nicht rügen wollen, unterbleiben, und nicht so viele frostige, gleichgültige und unglückliche Ehen ausfallen, als wir heut zu Tage in allen Ständen finden. Allein, dießmal haben wir noch zwey andere Absichten.

Die erste ist die Frotpflanzung des menschlichen Geschlechts, nicht nur als das Würdigste, sondern auch als die erste wichtige Sorge, die wir unsern Kindern schuldig sind, vorzustellen; und dann, den Müttern einige Vorschriften berühmter Aerzte, wegen Sorgfalt für die Frucht ihres Leibes und deren Erhaltung mitzutheilen.

Ein berühmter Schriftsteller unserer Zeiten drückt sich über das Wichtige der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und die daraus fliessende Pflicht also aus: „Die Entstehung eines Thiers, und die Entstehung eines Menschen sind unendlich weit von einander entschieden. Ich wünsche aber, daß allen Eheleuten dieser Gedanken recht wichtig seyn möchte. Ich wünsche ferner, daß sie, indem sie sich z. B. in einem Garten befinden, sich erinnern mögen, daß der Sprosse nach der Art und Güte des Baums wachse, und daß sich Krankheiten sowohl des Leibes, als der Seele, dem zarten Keime um so eher mittheilen, je leichter derselbe alle Eindrücke annimmt; damit wir nicht so viele unglückliche Geschöpfe künftig mit Mitleiden ansehen dürfen, welche wider ihr Verschulden die Wirkungen eines unglücklichen Augenblickes, entweder in einem siechen und ungesunden Körper lebenslang empfinden,

den, oder durch einen dummen Verstand verrathen. Hier wollte ich, daß die ehrwürdigen Gesetze der Züchtigkeit in einer gewissen Bildersprache mit uns deutlich redeten. Eifrige Seelsorger sollten sich billig dieser Sprache befleissen, wo sie Erinnerungen von dieser Wichtigkeit für nöthig halten, und sie könnten wenigstens den Aeltern beybringen, daß sie ihre Kinder, die zur Ehe schreiten, vor gewissen Vergehungen vorsichtig warnten. Es ist für die Menschheit, traurig, daß man bey der Entstehung des Menschen mehr die Leidenschaften, und die, mehr durch lasterhafte Neigungen als durch zweckmässige Triebe geleitete Natur herrschen läßt; da man im Gegentheil bey der Viehzucht die Fruchtbarkeit der Natur gewissen Regeln und Behutsamkeiten unterwirft. Ist dieser Ausdrucke zu beleidigend; so würde vielleicht ein christlicher Pythagoras die Neuverheurathеten bitten, der Klugheit der Ackerleute nachzudenken, welche zwar das Gedeyen allein von dem Himmel erwarteten, gleichwohl aber die Zeit und andere Umstände bey dem Landbau sorgfältig beobachteten. "

Diese vortreffliche Erinnerung zur Keuschheit im Ehestande, Mäßigkeit, und Erhaltung

der Gesundheit, verdienet allerdings die Beherzigung derer, die in dem wichtigen Beruf der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts stehen; eines theils, weil die über der Entstehung der Thiere soweit erhöhte Entstehung der Menschen, die nicht nur ein Körper, und ein thierisches Leben, sondern ein unsterblicher Geist beseelt; andern theils, weil nicht nur die körperliche Beschaffenheit, die Gesundheit, Stärke, und Lebensart der Aeltern, sondern auch ihr sittliches Betragen einen grossen Einfluß in die Seele, und den Leib der Kinder hat, die sie erzeugen und gebähren.

Sollte dies jemanden übertrieben, oder zu geistlich vorkommen: so können wir uns auch auf das Zeugniß eines heidnischen Plutarchs berufen, der mit seinen Lehren über die eheliche Keuschheit so manchen beschämt, der sich unter die Christen zählen läßt, sich aber in diesem Punkte nicht nur unter den Menschen, sondern sogar unter das Vieh erniedrigt, mit leichtsinnigen Reden und garstigen Zotten der Ehre der Menschheit schändet, der weisen Ordnung des Schöpfers spottet, die Unschuld ärgert, und unter den Hurern und Ehebrechern dem erschrecklichen Gerichte Gottes anheim

fällt.

fällt. Dieser weise Heid giebt *) den Vätern, die ihr Geschlecht auf berühmte Nachkommen fortpflanzen wollen, den ernstlichen Rath, daß sie sich ja nicht mit schlechten liederlichen Weibspersonen gemein machen sollten; denn eine schlechte, niederträchtige Herkunft hänge den Kindern ihr ganzes Leben hindurch zur Schande an; daher jener Poet **Euripides**, sehr weislich gesprochen: Wenn der Stamm eines Geschlechts schlecht ist: so können auch die Sprößlinge nicht gerathen; und Kinder, die von niederträchtigen und lasterhaften Aeltern, aus einem unehrbaren Ehebette herkämen, hätten gemeiniglich etwas niederträchtiges und schlechtes an sich. Er rühmt darauf die großmüthige Denkungsart der Lacedämonier, welche ihren König **Archidamus** mit Geld bestrafet hätten, weil er sich mit einer Person von kleiner Statur vermählet, und ihnen also nicht Reges, sondern Regulos zu zeugen gedächte. Ob wir nun gleich die Denkungsart dieses Weisen, welches sich vorzüglich auf den grossen Unterschied, der zu seiner Zeit unter Freygebohrnen und von Sclaven Erzeugten gemacht wurde, gründet, nicht ohne Einschränkung behaupten möchten, und das Verfahren der Lacedämonier wirklich zu übertrieben, auch eine nieder-

*) In seinem vortrefflichen Buche von der Erziehung im 2ten Kapitel.

trächtige Denkungsart nicht allemal eine Folge einer unehlichen Geburt ist, obgleich leztere öfters eine Hinderniß am Glücke, und wiewohl nur von Unverständigen, (denn was können uneheliche Kinder für ihre Abstammung) ein Vorwurf werden kann: so sind wir doch darinn mit dem Plutarch einig, daß man sich der Gemeinschaft mit schlechten Weibspersonen, auch um der Abkömmlinge willen, denen sie doch immer etwas von ihrem Karakter anhängen, enthalten solle; um so mehr, da die Ehre eines Mannes dadurch, wenn wir auch von der Sünde schweigen wollen, ja nicht selten auch seine Gesundheit, verlezet wird; und sollten nicht die vielen unschuldig unglückseligen Kinder, die man so häufig vor den Häusern, und auf den Strassen im Betlen, oder in Findel= und Waisenhäusern antrift, so manchen von einer Ausschweifung abhalten, die seinem guten Namen nachtheilig, und sein Gewissen mit Seufzern einer unglücklichen Mutter, und eines unschuldig elenden Kindes beschweren: aber über solche Betrachtungen sezt man sich leichtsinnig hinaus; und was würde erst Plutarch alsdann sagen? wenn er unter Menschen, noch mehr unter Christen, Bestien mit Menschengesichtern, doch, noch weniger als Bestien, anträfe, die ihren Leib um die Wollust verdingen; Häuser, welche die Habsucht an den Teu-

fel

fel zu seinem Tummelplbz vermiethet hat, in welchen so viele Manns- und Weibspersonen, und leider so junge Personen, die kaum die Kindsschuhe ausgetreten, ihre Ehre, ihre Gesundheit, brandmarken, und ihre Seele dem Abgrund zuführen. Was würde dieser Weise hierzu sagen? Würde er nicht ausrufen: Welche Verwandlung ist mit euch vorgegangen, ihr Menschen! Wer hat euch in Thiere, — doch nein, nicht in Thiere, in weniger als Thiere, in eine ganz neue Art von scheuslichen Insekten, verwandelt? Wo ist die Ehre der Menschheit hingeflohen? — Welche Sclaven der Laster hecken hier ihre Brut aus? — Fliehet ihre Jünglinge und Mägdchen, hier regieret die Pest — fliehet, daß sie euch nicht anstecke. — Hier brennet eine Flamme des Verderbens, — fliehet, sie will euch ergreifen, — eilet von hinnen!

Eben dieser heidnische Philosoph warnet die Väter vor der Unmäßigkeit, damit nicht dieses Laster durch sie auf ihre Abkömmlinge fortgepflanzet werde; und unterstüzet seine Warnung mit dem Ausspruch des Diogenes, welcher, da er einen ausgelassenen tollen Jüngling sahe, zu ihm sagte: Gewiß, dein Vater hat dich im Rausch erzeuget.

So dachten Heiden, unter uns aber denkt der wenigste Theil daran, wie wichtig der Ehestand sey? Unter uns schütten oft elende Witzlinge, um über eine so wichtige Sache zu spotten, allen ihren Kram von witzigen Einfällen aus, und wenige sind darum bekümmert, ob ihre Kinder einen gesunden oder kranken Körper, gute oder verdorbene Säfte, eine gute oder böse Gemüthsart von ihnen ererben? Ueberhaupts aber wissen wenige die Ehre, daß Gott das menschliche Geschlecht durch uns fortpflanzen läßt, recht zu schäzen.

Noch eine Anmerkung werden uns unsere Leser erlauben, die hieher gehört. Das allzufrühe Heurathen, sonderlich junger Mägdchen, ist nicht nur den Müttern selbst, sonderen auch denen von ihnen abstammenden Kindern, in Ansehung der Leibesconstitution schädlich. Die Natur läßt sich nicht übertreiben, und übertreibt man sie, so wird sie geschwächt. Eine im Treibhaus getriebene Frucht hat diejenige Reife nicht, welche die sich selbst überlassene Natur wirkt. Wie viele allzu junge Mütter haben ihre allzu frühe Heurath mit dem Tode bezahlen müssen, oder Kinder gebohren, die mit der Schwächlichkeit ihrer Natur fast die Tage ihres Lebens zu kämpfen hatten? Da wir uns der Sorge für Kinder an

Leib

Leib und Seele anzunehmen, zum Endzweck dieses Taschenbuch vorgesetzet haben: so werden es uns unsere Leser zu gut halten, wenn wir auf alles, was in diesem Bezirke liegt, unsere Aufmerksamkeit richten. Künftig reden wir mit den Müttern besonders.

5.

Von der Nothwendigkeit der niedern Stadt- und Landschulen.

Den Regenten der Völker ist eine ihrer heiligsten Pflichten darauf zu sehen, daß es den ihnen von Gott anvertrauten Menschen an Kenntnissen, Geschicklichkeiten und Gesinnungen nicht mangelt, ohne welche sie nicht würdige Glieder der Kirche Gottes und der menschlichen Gesellschaft seyn können. Daher ist es unumgänglich nothwendig, daß den Menschen zu dem Ende Handreichung geschehe, damit sie von den Versuchungen, mit denen wir allenthalben umgeben sind, sicher gestellt, gegen ungerechte Leidenschaften und Begierden, und gegen die Ausbrüche der-

selben geschützet, zu fruchtbaren Kenntnissen und Gesinnungen veranlasset, in gemeinnützigen Geschicklichkeiten unterrichtet, und überhaupt von der zärtesten Jugend an, so lang ihr Herz noch zur Aufmerksamkeit und Folgsamkeit lenksam genug ist, ehe die Unbesonnenheit und Ausgelassenheit sie untüchtig machet, unterwiesen und gebildet werden.

Freylich müßte dies das Geschäfte aller Aeltern seyn. Allein! So viele haben nichts weniger als Sorgfalt genug für ihre Kinder, daß sie sich bemühen möchten, sie zu unterweisen und auf den Tugendweg zu führen. Andere, denen es nicht an den beßten Mitteln fehlet, gebricht es an der Zeit, welche ihnen erfoderlich wäre, um sich eines solchen wichtigen Geschäfts zu unterziehen; und endlich die wenigsten besitzen genugsame Tüchtigkeit die Lehrmeister ihrer Kinder zu werden. Es sey aus Mangel der Wissenschaft, in der Aeltern ihre Kinder unterweisen müßten; oder aus Mangel der Geschicklichkeit, die ein fruchtbarer Lehrer haben muß; oder aus Mangel der Gemüthsgaben, der Unverdrossenheit und Geduld, ohne welche der größte Fleiß, und die beßten Maasregeln nicht nur nicht gelingen, sondern eine gegentheilige Wirkung machen.

Aus

Aus diesen Grunde ist es immer ein unschätzbarer Vortheil für die Menschheit und das Christenthum, wenn kaum eine Gemeinde gefunden wird, die nicht mit einer Schule versehen ist, worinn die Kinder in denen für alle Menschen nöthigen Kentnissen, Geschicklichkeiten und Gesinnungen, können unterwiesen werden, und die allen, oder doch wenigstens denjenigen Aeltern ein grosser Gewinn ist, welche verhindert oder ungeschickt sind, ihre Kinder selbst zu lehren, oder nicht Vermögen genug haben eigene Lehrer zu halten, und vieles an den Unterricht ihrer Kinder zu wenden.

Wie wohl, auch die Angesehenste und Reicheste sollten ihre Kinder den öffentlichen Schulen nicht entfernen; nicht einmal unter dem Vorwand, daß sie dieselben selbst unterrichten, oder durch eigene Hauslehrer thun lassen. Und das von darum, daß sie nicht nur, da sie ihre Kinder in die Schule senden, andern ein aufmunterndes Beyspiel geben; sondern auch, damit sie armen Kindern und Aeltern die Kränkung ersparen, welche sie ihnen verursachen, wenn sie ihre Kinder keine Gemeinschaft mit den Kindern der Armen und Niedrigen haben lassen. Am allermeisten aber darum, weil die öffentlichen Schulen immer für

die=

diejenigen, welche sie besuchen, sehr vielen Nutzen schaffen können, weil da jedes einzelnes Kind nicht nur an den ihm allein bestimmten, sondern auch an allen Unterweisungen Antheil nehmen darf, die den andern Kindern gegeben werden; weil da ein Kind an dem andern Warnung und Aufmunterung siehet; weil da die Kinder zum gesellschaftlichen Umgang gebildet werden, und weil da der Grund zu gegenseitiger Liebe in die Herzen der Kinder eines Orts und einer Gemeinde für die Zukunft geleget wird; wie auch endlich, weil dieselben unter dieser Bedingung durch einerley Unterricht, zu einerley Einsichten und Gesinnungen geneigt werden.

Es kömmt hauptsächlich darauf an, wenn rechtschaffene Aeltern in jene Schule, der sie ihr Kind übergeben, ein solches Vertrauen setzen können, daß sie keine Gefahr vor Mißhandlungen, Verwahrlosung und mechanischer Erziehung zu befürchten haben. Unterdessen ist es nicht genug, daß die Regeln, nach denen die Schulen sollen eingerichtet werden, fruchtbar seyn; sondern auch die Lehrer, welchen öffentliche Schulen anvertrauet sind, müssen auch geschickt und rechtschaffen seyn, diese Regeln gewissenhaft und wirksam auszuführen. Zu diesem Ende werden wir angehenden

den Schullehrern in künftigen Stücken ein stufenweise Anleitung zur fruchtbaren Lehrart in den niedern Schulen vorlegen.

6.

Rede

über den grossen und unermeßlichen Nutzen den Religion und Vaterland aus den thätigen Unterstüzungen für Erziehung und Schulen zu erwarten haben. *)

Hochwohlgebohrner,
gnädiger Herr Kommissär!

Nach Standesgebühr zu verehrendes Publikum!

Wenn ich mehr Freude an Kontroversen, oder minder Zutrauen auf ihre Einsichten hätte, Freunde der Jugend, und des Vaterlandes, liebe Mit-

---

*) Diese vortreffliche Rede, die gewiß jeder Schul- und Kinderfreunde mit ausnehmenden Vergnügen lesen wird, ist im verflossenen Jahre von dem schon aus mehrern schönen Schriften bekannten Herrn Franz Xavier Hutter kurpfalzbairischen

Mitbürger, und Landesleute! so hätte man mir wirklich an diesem Orte vor einigen Tagen Stoff genug gegeben durch eine Behauptung, welche der allgemeinen Stimme des aufgeklärtern Europa, psychologischen Kenntnissen, den Grundsätzen der weisern Staatskunst sowohl, als den Beyspielen der erleuchtesten Regenten, vielleicht gar der täglichen Erfahrung widerspricht. Allein, wie ich schon gesagt, ich liebe die Kontroversen nicht, am mindesten an einem Tage, der uns allen, als ein entscheidender Tag für die Erwartungen der Zukunft, und als ein Aerndtetag unsrer bürgerlichen Schuljugend, heilig, und festlich seyn soll. Nein, liebste Freunde, und Mitbürger! kein Geist des Widerspruches entehre den heutigen Tag, an dem wir heitern Blickes, und frohes Herzens in eine glückliche Vergangenheit, und in eine bessere Zukunft hinsehen können. Bruderliebe, und redliche Eintracht, wie sie einst auf den Fluren der alten Bojer wandelte, und ihre Haine zu peradiesischen Gefilden umschuf, soll uns den heutigen Tag heiligen

rischen geistlichen Rathe und Schuleninspektor zu Straubing bey dortiger Vertheilung der Prämien für die Real- und deutschen Schulen gehalten worden. Wir haben sie nicht von dem Herrn Verfasser, sondern auf eine ganz zufällige Weise erhalten.

gen, und mit harmonischem Gefühle wollen wir uns über den Anblick unsrer braven Schuljugend, über die Freudenthränen mancher rechtschaffenen Aeltern, und über die aufblühenden Hoffnungen des Vaterlandes freuen. Herrlich ist der Anblick eines grünenden Saatfeldes, und man erinnert sich dabey so tröstlich der kommenden Aerndte, der göldenen Aehren, der schweren Garben, und der vollen Scheuren; aber herrlicher noch ist der Anblick hoffnungsvoller Jugend dem Herzen, dem Menschenglück, da Tugend, Religion, Aufklärung, Lichtwerden, Würde der Menschheit, und Annäherung zum großen Ideale der Vollkommenheit keine leere Namen sind. Von mir wenigst kann ich Ihnen, meine werthesten Mitbürger! das Geständniß ablegen, wenn es anders bey Ihnen von einigem Gewichte seyn soll, daß Tage von der Art, wie der heutige ist, unter die gesegnetesten und frohsten Tage meines Lebens gehören. Aber wie noch weit zufriedner und heiterer würde mir dieser Tag verfließen, wenn ich, nebst dem so erfreulichen Anblick unsrer vaterländischen Schuljugend, auch das Glück haben sollte, Sie, wertheste Freunde der Jugend! auf eine kurze Zeit nach der Würde des heutigen Tages, und nach Ihrem Herzen, so unterhalten zu können, daß es Sie nicht reuen dörfte, mir eine kurze Geduld geschenket zu haben.

Ich

Ich will es im Vertrauen auf Ihre, mir schon bekannte, Jugendliebe versuchen, und Ihnen heute nur eine, oder andere Erziehungsnachricht vortragen. Vielleicht, daß ich dann einige Wünsche äußern, und einige Fragen darüber an uns selbst stellen werde, welche uns dahin vermögen sollten, daß man auch ähnliche Nachrichten einst von uns geben könne.

Ich will Sie zu allererst, meine wertheste Mitbürger! mit dem Andenken eines Mannes bekannt machen, der in diesem Jahre starb, dessen Aschen aber noch späten Jahrhunderten heilig, und verehrungswürdig seyn wird. Es war der selige **Arletius**, Rektor, Professor, Bibliothekär, und Schuleninspektor zu Breslau, der eben so wohlthätig die Tage seines Lebens beschloß, als er jeden derselben dem Glücke seiner Mitmenschen, der Bildigung der Jugend, und der Wohlfahrt seines Vaterlandes widmete. Sein Testament kann ein stettes, unzerstörbares Denkmal seines menschenfreundlichen Herzens, und ein unvergeßliches Muster für jedes christliche und patriotische Herz seyn, dem es seine Umstände erlauben, einem so rühmlichen Beyspiele zu folgen. Und wer glauben Sie, meine Freunde! daß sein Erbe war? — Die Schulen in Breslau. Er hatte die an dem Glücke künftiger

tiger Generationen höchst nothwendige Erziehung der Jugend befördert, da er lebte: er wollte es auch noch im Tode thun. Seine Bibliothek nebst einem Kapital bestimmte für das Schulhause zu Breslau. Ein Kapital setzte er aus, dessen Zinsen zu Stipendien für studirende Jünglinge, ein anders, dessen Zinsen zur Verbesserung der Besoldungen für die Lehrer sollten verwendet werden. Auch der armen Wittwen vergaß er nicht. Er empfand es, wie wehe es einem arbeitenden Schullehrer thun müsse, wenn er in Mitte, seiner gewiß mühsamen Arbeiten, die Stirne mit Schweiß überronnen, bey der täglich sichtbarern Abnahme seiner Kräfte den traurigen Gedanken denken muß, daß er zum Lohn für seine Verdienste nun bald Gattinn und Kinder dem Mangel und Elend werde überlassen müssen. Auch für diesen Fall wollte der Christ, und Menschenfreund sorgen, auch diesen traurigen Kummer wollte er dem arbeitenden Manne ersparen, und machte also eine Stiftung für Schullehrerwittwen mit dem Anhang, daß einer Wittwe, die noch unerzogene Kinder hätte, jedesmal doppelte Portion gereichet werden sollte. Nicht genug; auch für die Töchter der Schullehrer dachte er väterlich, machte eine Stiftung zu ihrer Ausstattung: endlich wurde auch ein Kapital zu Pen-

sionen für emeritirte Lehrer, und zum Unterhalt des grauen Verdienstes bestimmet. Wer so zu Grabe geht, meine Freunde! dessen Grabstätte segnet Religion, und Menschheit, und die nachgeweinte Thränen des dankbaren Geretten ist ihm ein Monument, bleibender, als Erz und Marmor. Dieß geschah in diesem Jahre, in dem Lande des Monarchen, aus dessen Leben und Staaten nicht nur neue Manöuvers; sondern vielmehr weise Gesetze, wohlthätige Verordnungen, väterliche Einrichtungen, große Gesinnungen, edle Handlungen, und alle bürgerliche und gesellige Tugenden hervorgehen, und über andere Staaten erwärmendes Licht verbreiten, in dem Lande des großen, und nach seiner Art, einzigen Friedrichs. — Nun sey es mir erlaubt, eine Frage aufzuwerfen. Warum hört man bey uns nicht von so schönen Vermächtnissen für die Erziehung? Soll in den Herzen unserer Landesleute weniger Geist der Liebe, und der Wohlthätigkeit herrschen als in andern Ländern? das glaube ich nicht. Der Bajer war ja von jeher gutherzig: und von Straubing kann ich das öffentliche, und schöne Zeugniß ablegen, daß die arme Schuljugend nicht leicht in einem Orte so viele Hilfe und Unterstützung findt, als hier. Haben wir vieleicht keine Bedürfnüsse? oder ist etwa dies die Quelle davon, daß bey

uns die Willen, und die letzten Tage der Sterbenden fast durgehends in der Macht derjenigen stehen, derer Intresse alles andere eher zu fodern scheint, als daß Erziehung, und Aufklärung einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichen. Dies, denke ich, und edelmüthige Seelen giebt es viele, denen die gute Sache nur ans Herz geleget werden darf, um ihrer Unterstützung sich versichern zu können; und Bedürfnisse giebt es bey uns für die Erziehung auch genug. Ich will es versuchen eine zu berühren. Wie glücklich, wenn mein Wunsch hierinnen ihren Beyfall erhielt, meine Mitbürger! Oft, wann ich die Gassen unsrer Sadt durchwanderte, oder einen Weg durch die nahe Gegend um selbe nahm, bemerkte ich eine Menge Kinder, die sonder Erziehung, sonder väterliche Obsorge, sonder Schule, und Unterricht umher schlenzten, jeden vorübergehenden anbettelten, und zum beweinenswürdigen Loos heranwüchsen, mit keiner Arbeit bekannt, an den Müßiggang gewöhnt, einst Bettler, oder Diebe, beydes von Profesion zu werden. Tief empfand ich das Unglück der Armen, vor denen ich nichts voraus hatte, als daß ich unter günstigen Umständen gebohren ward: eine mitleidige Thräne schoß mir ins Auge, und selig, dachte ich, dreymal selig müßte mir die Stunde seyn, in der

ich zu der Rettung dieser Unglücklichen etwas beytragen könnte. Ich dachte auf Mittlen zur Hilfe nach; und eine eigene Armenschule war in meinen Gedanken immer das einzige, wodurch ich glaubte, das geholfen werden könnte. Ich will Ihnen meine Gedanken von der Einrichtung so einer Armenschule kürzlich vortragen. Sie setzt eine genaue Kenntniß von der Volksmenge, und der Anzahl der schulfähigen Kinder voraus. Z. B. in dem Waisenhause würden ein, oder zwey große Zimmer für die Armenschule zubereitet. Da müßten dann alle Kinder von der niedrigisten Klasse von frühe Morgens bis Abends zugegen seyn; so bald eines abgeht, wird gleich die Anzeige gemacht, und die Obrigkeit untersucht die Ursache, und hält die Aeltern mittels ernstlicher Zwangsmittel an, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Hier verrichten sie ihre Morgen- und Abendandacht gemeinschaftlich, und der ganze Tag wird im Gebethe, Erlernung der nöthigen Kenntniße, und für diesen Stand nützlicher Arbeiten, als Wolle, und Flachs Spinnen, Stricken ꝛc. getheilet. Die kleinsten könnten doch zum Wollezupfen gebrauchet werden. Die Fähigern im Arbeiten könnten sich ihre tägliche Mittagsuppe verdienen, und die Woche über noch einige Kreutzer ihren Aeltern nach Hause bringen. So wurde einmal das

Um=

Umherbetteln, und der Müßiggang der Kinder abgestellet, sie erhielten Bildung und Erziehung, erwärben sich Geschicklichkeit, und nähmen zu an Arbeitsamkeit, würden gute Christen, und Bürger, brauchbare Mitglieder des Staates. Die Quelle von Millionen, Religion und Menschheit, entehrenden Verbrechen wäre verstopfet, und man wäre nicht mehr genöthiget, die geheiligte Gerechtigkeit zu dem schrecklichen Amte zu erniedrigen, Menschen um des Staates willen morden zu müssen, die der Staat selbst zu Verbrechern gemacht, weil er sie hilflos verlassen hat. Mein Vorschlag ist wichtig für die Religion, wohlthätig für die Menschheit, erwünschlich für den Staat, hilfreich für die verlassene Armuth, und es würde eine unauslöschliche Schande für eine ganze Gemeinde seyn, wenn in keinem Herzen unter tausenden die edle, menschenfreundliche Unruhe erwecket würde, ihn erfüllet, und tausend, und abermal tausend Menschen, obgleich arm, doch Menschen wie wir, doch unsere Brüder, für die Zukunft gerettet wissen zu wollen. Doch ich weiß, meine lieben Mitbürger, und Jugendfreunde haben zu viele Religion, und Edelmuth, als daß sie nicht allen ihren Kräften aufbiethen sollten, um eine so wohlthäthige Einrichtung zur Ehre ihres Herzens, und als brave Bojern zur

Ehre ihrer Abkunft zu bewerkstelligen. Zum Danke für die schönen Entschließungen, die ich mir im voraus von Ihnen verspreche, will ich Ihnen noch eine kurze Nachricht von einer Erziehungsanstalt geben, die erst in diesem Jahre in unserm schwesterlichen Lande der Pfalz am Rhain zur Wirklichkeit gediehen ist. Frankenthal die dritte Hauptstadt der Pfalz am Rhain, ist der glückliche Ort, der in seinem Schooße eine Anstalt aufblühen sah, die ihn einst in der Folge über seine vielen empfangenen Wunden trösten kann. Da zu Frankenthal ist ein eigenes Institut für die Erziehung der Mägdchen errichtet worden. Hier haben die Mägdchen, dieser so gute Theil der Menschheit, ihre eigenen Lehrer in der Glaubens= und Sittenlehre, in der Geschichte und Erdebeschreibung, in der Naturlehre, und Naturgeschichte, und in allen Gegenständen, die auf die Vollkommenheit der weiblichen Berufsgeschäfte einigen Einfluß haben. Hier haben Schüllerinnen in allen weiblichen Künsten, und Kenntnissen liebreiche Leiterinnen auf der Bahne der Tugend, gewählt aus den besten Müttern Frankenthals. Wer Philosophie und Kenntniß menschlicher Herzen besitzt, der weis, welchen Einfluß die Bildung des feinern Geschlechtes auf alle Geschäfte des Lebens, und auf

die

die Glückseligkeit ganzer Generationen habe, der weis die Größe der Wolhthat zu bestimmen, welche durch dieses Institut Frankenthal, und der ganzen Gegend umher, zugefloßen ist; der wird innigen Antheil nehmen an dem Glücke dieser schwesterlichen Stadt, und von Herzen Glücke wünschen den Mägdchen, die in diesem wohlthätigen und hoffnungsvollen Pflanzgarten zu edelmüthigen Weibern, zu treuen Gattinnen, zu rechtschaffnen Müttern gebildet werden. Glücke den zarten Pflanzen, die da zu fruchtreichen Bäumen empor wachsen werden, die ihren wohltätigen Schatten einst weit über die Gegenden des Scheins verbreiten, und von deren Aesten noch späte Enkel süße und erquickende Früchte pflücken werden. Hätten auch bey uns redliche und weise Räthe der besten, und mütterlichsten Fürstinn eine so wohlthätige Erziehungsanstalt ans Herz geleget, so könnte nun auch bey uns ein glücklicher Ort seyn, in dem die Tochter des ärmern Beamten, oder Edelmanns unentgeltlich, und jene des reichern für Geld Erziehung, und Bildung zur weiblicher Vollkommenheit finden könnten: auch wir könnten einen Pflanzgarten vor uns sehen, bey dessen Anblicke wir eine Ferudenthräne der glücklichern Zukunft weinen könnten; und der Stifterinn würde dann oft ihr Herz Trost und Segen des Him-

mels vorsagen, vorsagen, was einst der brave Göking, da er im Begriff war ein Erziehungsinstitut für Mägdchen zu errichten, an seinen Pfeffel den Stifter eines Erziehungsinstitutes für Knaben in Kolmar schrieb. „ Wird aber einst aus unserm „ Reise ein solcher starker, zweigevoller Baum, „ als du zu deinem, und Kolmars Preise ge„ pflanzet hast (laß mir diesen Traum;) dann „ werd' ich heitern Blicks nach dem Gewölbe „ sehen,

„ Das braver Väter Asche deckt;
„ Denn, wann es einst auch meinen Staub versteckt;
„ Bleibt eine Mutter noch vieleicht am Gitter stehen,
„ Und dankt, daß so ich ihr Geschlecht geliebt. „

Indessen, wenn wir gleich das Glücke nicht haben solche menschenfreundliche Institute bey uns aufblühen zu sehen; so werden die Früchte der gebesserten Erziehung doch auch unter uns immer sichtbarer. Schön und edelmüthig sind die Handlungen der Kinder, von welchen uns die Kinderakademie, diese trefliche Erziehungsschrift, Nachricht ertheilet, und derer einige davon mit öffentlichen Preisen gekrönnet worden. Auch unsre Schulen zählen edelmüthige Knaben, die ihre

frühen Jahre schon mit schönen Handlungen bezeichnen. Möchte keine Wolke den Tag entstellen, der eine so schöne Morgenröthe hätte. Ich bin Ihren Herzen, meine werthesten Mitbürger! die Freude, unsrer Stadt die Ehre schuldig, Ihnen hier öffentliche Nachricht von den edlen Handlungen unsrer Schulkinder zu ertheilen, und den glücklichen Vätern so guter Kinder von Herzen Glücke zu wünschen.

Der erste ist Anton Geiler, ein Schüler der Realklasse. Es erkrankte heuer einer seiner Mitschüler, der sich mit gesammelter Kost fortbringen mußte: Armer, armer Knab! dachte das gute Kind, diese Kost wird dir übel behagen: er gieng zu seinen Aeltern, both seiner ganzen kindlichen Beredsamkeit auf, und ruhte nicht ehender, als bis sie ihm versprachen, täglich für den kranken Mitschüler eine anständige Mahlzeit zu liefern; er aber nahm täglich die Mahlzeit unter sein Mäntelchen, und trug sie dem Kranken mit der zärtlichsten Liebe, und Sorgfalt zu. Nun liegt dieser kleine Wohlthäter gefährlich auf dem Krankenbette; und das bewußtseyn seiner guten Handlung wird ihn trösten. Sollte diese Blume auch verwelken unter uns; so würde sie gewieß schöner aufblühen in einem bessern Garten,

ten, wo lauter wohlthätige Blumen, und unverwelklich blühen. Der zweyte war Peter Pleim gleichfalls ein hiesiger Bürgerssohn. Dieser sah einst in einer zimlichen Entfernung einen kraftlosen Greisen zu Boden fallen. Niemand erbarmte sich des Armen, ihm aber flogen Bücher und Mantel weg, und er eilte eilenden Flugs dem müden Greisen aufzuhelfen, und führte ihn mit aller Sorgfalt bis an sein Haus. Die dritte schöne mir bekannte Handlung erzähle ich Ihnen, wie sie mir von seinem Schullehrer schriftlich übergeben ward.

„ Rechtschaffne Handlung.

„ Daß auch in Straubing manch rechtschaffen „ denkendes Kind anzutreffen sey, soll Nachstehen„ des beweisen. Es hatte heuer das ganze Jahr „ hindurch ein Knab meiner Schul, Xavier Pfeifer „ mit Namen, dessen Vater das Schlosserhand„ werk treibt, meine ganze Aufmerksamkeit auf „ sich gezogen. Sein Vater wollte ihn beym „ Anfange des Schuljahres nicht mehr zur Schule „ schicken, sondern er dachte selben zum Hand„ werke zu nehmen. Der Knab, begierig, noch „ mehr in der Schule erfahren zu werden, bath „ den Vater, er möchte ihm nur noch ein Jahr

zur

„ zur Schul überlassen: allein dieser, dem
„ sein Sohn zu einen Professionisten schon hin-
„ länglich unrerrichtet schien, und dann auf sol-
„ che Art das Schulgeld ersparen mochte, schlug
„ ihm seine Bitte rund ab. Der Sohn, der
„ noch immer mit Bitten an den Vater drang,
„ erhielt doch endlich die gewünschte Erlaubniß,
„ doch mit dem Bedingniße, daß er sich selbst um
„ das Schulgeld sorgen möchte. Was thut nun
„ diser rechtschafne Knab? — Das Schulgeld zu
„ erbetteln schämte er sich; selbes auf eine uner-
„ laubte Art zu überkommen, hierzu dachte er
„ zu edel. — Er wollte es sich selbst verdiennen,
„ und zwar auf solch eine Art, die ihn zugleich
„ im Schulgehen nicht hinderte. Er bath sich
„ in der Spittalpfarrkirche ein, daß er täglich
„ bey der Fruhmesse beym Altare diennen dorfte:
„ es gelung ihm, und er verdiente sich quatem-
„ berlich etwas gewisses. Dieses Geld nun, an-
„ statt, wie es die meisten zu machen pflegen,
„ mit Näschereyen zu vertändeln, verwandte er
„ auf das Schulgeld, und zur Bezahlung der
„ zum Rechnen und Schreiben gegebeneu Neben-
„ stunden. Rechtschaffen genug auf einen Knaben
„ von zehen Jahren! Ich wünschte nur, daß alle
„ Aeltern für ihre Kinder eine gleiche Denkungs-
„ art hätten, wie dieser Knab für sich allein hatte. „

Die

Die jungen Wohlthäter lohnt das süße Gefühl der Wohlthat, die dankbare Thräne des geretteten, und der Lohn jenseits des Grabes. Den lehrbegierigen Jüngling aber rufen wir hier zur offentlichen, und verdienten Belohnung. —

Empfang hiemit, edelmüthiger Jüngling! im Namen deines Fürsten aus den Händen deines gnädigen Commissärs den Lohn deines jugendlichen Eifers, wandle fort auf der Bahne die du betretten hast, werde stets weiser, und tugendhafter, und einmal ein braver Bürger Straubings. Sie aber, wertheste Freunde, und Mitbürger, vergeben mir, wenn ich Ihnen zu lange war. Ihre Gegenwart ist mir zu theuer, die Jugend zu lieb, diser Gegenstand zu erfreulich, als daß ich geschwinder hätte abbrechen können. Auch glaubte ich Ihnen die Nachrichten von den aufblühenden Erziehungsfrüchten um so mehr schuldig zu seyn, da der hiesige hohe Adel sowohl, als die Geistlichkeit, und Bürgerschaft die hilflose Schuljugend auf eine so reichliche, und wohlthätige Art unterstützet, daß ich Ihnen allen, als warmen, und thätigen Jugendfreunden hier offentlich im Namen der Religion, der Menschheit, und des Vaterlandes danken muß. Der Lohn,

und

und die vollkommnen Früchte Ihrer Wohlthaten erwarten Sie jenseits.

Ihr aber, meine liebe Kleine! vergesset niemals, was ihr heute gesehen, und gehört habt, und werdet einst rechtschaffne Christen, brave Bürger, würdige Töchter und Söhne Baierns, und unsers Vaters Theodors.

7.

Die Kunkelstube auf dem Lande.
Eine nächtliche Phantasie.

Unter den Büchern, welche je geschrieben worden sind, um unter dem Landvolke gute Menschen, Christen und Unterthanen zu bilden, verdient meiner Einsicht nach der im Jahre 1771. zu Frankfurt am Mayn vom Herrn Johann Georg Schloßer herausgegebene Katechismus für das Landvolke *), besondere Empfehlung.

Diese

*) Man hat des protestantischen Herrn Kirchenraths Seilers Religion der Unmündigen nach katholischer Art umgearbeitet. Eine ähnliche Umarbeitung verdiendte auch gewiß dieser Katechismus.

Diese Schrift hat die löbliche Absicht dem Landvolke solche Kenntniße mitzutheilen, die ihm höchst nöthig, aber noch immer unbekannt geblieben sind. Der Verfasser bedient sich zu diesen Endzweck folgender sehr artigen und schicklichen Einkleidung: Ein alter frommer und erfahrner Verwalter eines glücklichen Dorfes, ist des Verfassers Freund. Er kommt von ohngefehr zu demselben, findet ihn unter einer Menge Kinder in der Mitte sitzen, und sie unterrichten. Der ehrwürdige Alte war anfangs über diesen unvermutheten Besuch ganz bestürzt, faßt sich aber, und erzählt auf Bitten seines Freundes, daß er schon lange an der Verbesserung der Einwohner seines Dorfes arbeite; daß er der Rath der Väter, und der Lehrer der Kinder in müßigen Stunden sey. — O wenn doch dieser Greis der Rath und Lehrer in seinem Dorfe eine wehre Geschichte und nicht Erdichtung wäre! es mag nun seyn Wahrheit oder Erdichtung so ist doch zu wünschen: daß die Herrn Landgeistlichen und die Herrn Landbeamte so gesinnt wären, als wie dieser edle Greis; dann würde die Beßerung der Sitten unter dem Landvolke bald wachsen. So lang aber die Herrn Beamte die Herrn Pfärrer plagen, und die Herrn Pfärrer über die Herrn Beamte von der Kanzel schmähen, so lang wird das ärgerliche Beyspiel dasjenige

jenige wieder niederreissen, was beyde zu verbessern gesucht haben.

Die Erziehung auf dem Lande zu bessern, ist vielleicht noch die schwereste Aufgabe für den tiefsinnigsten Erziehungsverbesserer, und man sieht, daß noch die meisten Staaten über diesen Gegenstand in Verlegung sind, weil man ihn noch so wenig bearbeitet hat. Kammeral- und ökonomische Schriften haben wir zwar in einer lastigen Menge; aber Schriften von der Bildung des Verstandes und Herzens der Landleute, die doch auch Menschen sind, findet man selten: gleich als wenn der Staat von ihrer Ausbildung nicht eben so großen Nutzen zu erwarten hätte, als von den Producten ihrer Felder und Arbeiten. Doch, was nutzen alle Projecte, wenn ihre Schulen nicht verbessert werden, wenn man ihnen nicht mehr als eine seichte mechanische Kenntniß einiger Stücke der Religion beybringt; wenn man aus ihnen nicht einige gute Köpfe mit einem eben so edlen Herzen als guten Verstand begabt, herausnimmt, sie mit den nöthigen Kenntnißen, und einer feinern Erziehung in Städten, zu Lehrern ihres Volkes zu bereitet; wenn nicht solche Greise unter ihnen sind, davon der oben angezeigte Katechismus das Ideal angiebt.

Mich

Mich hat der Gedanke an diesen ehrwürdigen Greiß nicht nur einen ganzen Tage über, sondern sogar ins Bethe begleitet, und weil über den Vorstellungen und Wünschen, daß solche Greise auf allen Dörfern seyn möchten, eingeschlafen bin, so webte meine Einbildungskraft im Schlafe folgenden Traum zusammen.

Ich war kaum eingeschlummert, als mich Morpheus schnell auf seine Flügel nahm, und in eine Baurenstube mitten in eine versammelte Gesellschaft vieler Manns- und Weibspersonen trug, die man insgemein eine Kunkelstube nennt. Das Geräusch der Spinnräder, noch mehr aber das laute Gelächter der Anwesenden hätte mich gewieß aus den ersten süssen Schlaf aufgeweckt, wenn der Lerm meine äussere Sinnen wie meine innere, berührt hätte. Ich wollte eben die Anwesenden nacheinander betrachten, als ich über einer schauervollen Erscheinung heftig erschrack; denn es baumte sich unversehens eine fürchterliche Schlange aus dem Boden herauf, krümmte sich um den Kopf einer hagern Weibsperson, ohne daß sie es merkte, und da sie eben den Mund zum gähnen eröffnete: so spritzte ihr die Schlange von ihren Speichel in den Mund; worauf dieselbe anfieng, zuerst über ihre Nachbarinn Lästerungen auszustossen, indem

sie

sie allerhand nachtheilige Histörchen von derselben erzählte. Sie wandete im Reden ihr Gesicht zu der Person, die neben ihr saß, bespritzte sie während des Gesprächs ebenfalls mit ihrem Geifer, und so wurde in einigen Augenblicken immer eines von dem andern mit Gift der Schlange angesteckt; auch die Knaben und jungen Mägdchen blieben nicht unbespritzt davon. Es währte nicht lange, so that auch der Lästerungseifer seine Wirkung. Beynahe alle Einwohner des Dorfs mußten hier gleichsam durch die Musterung gehen. Weder der Pfarrer, noch der Beamte, noch der Schulmeister und Obmann wurden verschont; und ihre Nämen, Lebensart, Handlungen mit dem schaumenden Geifer dieser vergifteten Zungen beschmitzet, wo sich dann ein übler Geruch in der Stube verbreitete, und die Wände, an denen alle Verläumdungen, wie kleine Schlangen, hinauf krochen, waren scheuslich anzusehen. Zum Fenster streckte eine noch häßlichere Gestalt ihren Kopf herein, die aus einen blassen hagern Gesicht den Lästernden immer zuwinkte, und unter das Gelächter derselben hönisch hineinlachte. Ich hielt diese Gestalt für den Neid. Diese verläumderische Unterhaltung der Alten und Jungen dieser Versammlung würde schwerlich vor ein paar Stunden aufgehört haben, wenn nicht die jungen

Mannspersonen ihre Arbeit verlassen, und Platz neben ihren Dorfschönen genommen hätten; denn nun eröffnete sich nach und nach der Schauplatz der Verliebten, und ob gleich jene Alte, die zuerst vergiftet wurde, ihr verläumderisch Gespräch mit ihren Zeitgenossen noch immer fortsetzte: so wurde sie doch viel weniger vernommen, je lauter die Scherze und Possereyen der jungen Verliebten waren, denen die Knaben und jungen Mägdchen eifrigst zuhörten, und mit Augen und Ohren auf Aergernisse lauerten. Dieß hatte mich noch mehr erschröckt, als die häßliche Schlange und abscheuliche Gestalt des Neides. Als ich aber wehmüthig nach den Kindern hinschauete, sahe ich über ihren Häuptern die Gestalt des Engels, dem die Thränen über die Wangen herabliefen, und zwo Blätter Papier in der Hand hielt, auf deren einem die Worte stunden: *Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch weh dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Wer aber der Kleinen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und ersäufet würde im Meer, da es am tiefesten ist.* Auf dem andern Blatte aber las ich diese Wort: *Sehet zu, daß ihr nicht jemand von*

diesen

diesen Kleinen verachtet; denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel. Dieser Engel fieng sich endlich an über den Kindern zu sträuben, gleich als wenn er die Aergernisse von ihnen abwenden wollte; schnell aber entflog er, unter dem donnerden Ausspruch der Worte: Sie werden Rechenschaft geben müssen von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Unterdessen werden sie eingeschrieben in das Buch ihrer Sünden bis auf den Tag des Gerichts. Ueber diese Worte erschrack ich so heftig, daß ich erwachte; indem ich eben die Worte aussprechen wollte: HErr rechne es ihnen zu keiner Sünde? — Ich konnte mich lange nicht von meinem Schrecken erhollen, noch viel weniger gleich wieder einschlaffen. Indessen dachte ich den Bildern von den Personen nach, fand eine und andere Person darunter abgebildet, die mir wohl bekannt waren. Unter andern erinnerte mich das Bild des alten zuerst vergifteten Weibes an eine arme Person, die in demjenigen Hause, über welches sie zu lästern den Anfang machte, täglich ein = und ausgeht, und von der Wohlthätigkeit desselben meistens unterhalten wird. — Gott, dachte ich, arm seyn ist schon ein grosses Elend; aber arm und undankbar zugleich seyn, ist wohl

das größte Elend! — Und die Zunge, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündets an? Welch eine Welt von Ungerechtigkeit ist sie! — Wie muß sich die Höhle belustigen, wenn ihr eine ganze Gesellschaft so einmüthig und freudig frohnet? — Was muß doch die Langmuth Gottes von seinen Geschöpfen, indem Er ihnen Leben giebt, und Wohlthaten erzeigt, ertragen? — Was muß sein allsehendes Aug von ihnen sehen? — Wie muß es Ihn betrüben, wenn Menschen, die die edelsten unter seinen Geschöpfen sind, zu eben der Zeit, da Ihm die Sterne am Himmel zu seiner Ehre schimmern, ihre Gliedmassen zum Dienst des Satans aufopfern? — Welcher Unsegen muß auf einem Hause ruhen, welches ein Tumelplatz der Sünden wird? — Wie lehrreich, und nützlich könnten dergleichen Zusammenkünfte werden, wenn sie zu nützlichen Unterhaltungen angewendet würden?

Der Beschluß folgt.

8.

Vaterländische Schul- und Erziehungsanstalten.

a) Kastel.

Am 16ten August wurden zu Kastel einer Maltheserkommenthurey in der Obernpfalz von Sr. Excellenz Max Graf v. Törring-Seefeld, Kommenthur daselbst, dann Sr. Exzellenz Klement Freyherrn von Weix, Kommenthur zu Amberg die Schulkinder mit nützlichen Büchern und Medaillen öffentlich beschenkt. Der dasige Pfleger (dessen Betriebsamkeit nicht wenig Beytrug, die Schulen in einen so blühenden Stand zu setzen, indem die Gehalte der Schullehrer vermehret, und für arme Kinder jährlich die Schulbücher unentgeldlich beygeschaft werden) eröfnete die Feyerlichkeit mit einer sehr passenden Anrede. Das Ganze erhielt überhaupt durch die Gegenwart mehrerer hoher Gäste, als Sr. Excellenzien des Herrn Hofkammerpräsidenten, Anton Grafen Törring-Seefeld, Grafen von Hollnstein aus Baiern, und Freyherrn von Eckher, dann anderer benach-

bar-

barten Adelichen und Pfarrer noch mehr Würde. Man konnte den Eindruck auf die Anwesenden die Aufmunterung der Kinder, und die Erbauung der Erwachsenen in ihren Gesichtern lesen.

b) Michelfeld.

Schon zwey Jahren war ich ein Augenzeuge von einer That, die dem Menschenfreunde unmöglich gleichgültig seyn kann. Ich sah, und mit weinenden Auge sah ich es, wie es sich der auch nur durch diese einzige That schon preiswürdige Hr. Abt des befreyten Stiftes Michelfeld in der Obernpfalz Aegidius besonders angelegen seyn läßt, jene heilsamste gnädigste Landesverordnung in Betreff der Sommerschulen unter den Seinigen beßtmöglichst zu betreiben. Er selbst würdigte sich, zu Ende des Schuljahres eine dreytägige genaue Prüfung über alle Gegenstände nach dem Churbaierischen Schulplane anzustellen, um selbst die Fähigkeiten, den Fleiß und Fortgang seiner Stifts- und anderer hieher eingepfarrten Kinder zu erforschen. An einem darauffolgenden Sonntage wurde Nachmittag das ganze hiesige Pfarrspiel in seine Pfarrkirche zusammberufen, wohin auch der hochw. Abt mit seinen Kleinen einen feyerlichen Einzug hielt. Hierauf stimmete das Volk das vor eder christlichen Lehre gewöhnliche deutsche Lied

an

an, und der eifrige Vorsteher hielt jedes Jahr eine auf die Umstände passende, sehr nützliche und zierliche Rede über die Nothwendig = und Nutzbarkeit eines guten und christlichen Unterrichtes der Jugend sowohl für die Religion, als für den Staat, welcher aber besonders den Landkindern nur allein in gut eingerichteten Schulen beygebracht werden kann. Nach geendigter Rede wurden die bestverdienten Schüler durch den dermaligen Ortspfarrer zur öffentlichen Belohnung aufgefodert. Zwölf davon, die sich aus der Zahl der Armen durch einen besonderen Fleiß und Fortgang vor andern ausgezeichnet hatten, wurden von der Vaterhande ihres gütigen Vorstehers mit Kleidungen beschenket; die übrigen erhielten nach Verdiensten theils gute und nützliche Bücher, theils auch noch andere Schankungen, die alle ausgesucht, und besonders geschickt waren, den Fleiß der Kinder zu schärfen. Ueberhaupt war sowohl die Zahl, als der Werth aller Preise ziemlich beträchtlich. Den Beschluß dieser feyerlichen Handlung machte eine kurze Dankrede, die eben der dermalige Ortspfarrer Innocenz Burger im Name aller hieher eingepfarrten Aeltern dem Hochw. Hrn. Prälaten für seine mehr dann väterliche Sorge und Liebe gegen ihre kleine Jugend hielt. Man verrichtete hierauf noch die nach der christlichen Lehre vorgeschrie-

benen Gebethe, und zog nun in der nämlichen Ordnung aus der Kirche, wie man eingetretten. Die Thränen, die jedem Anwesenden aus den Augen geflossen, sind Zeugen, wie rührend dieser Auftritt war. — Gewiß ein Beyspiel, das viele Nachahmung verdienet! — Heil Dir, preiswürdiger Menschenfreund, würdigster Vorsteher! Der Himmel gebe nur, was Dir die Menschheit zuwünschet, daß Du noch in die spätesten Jahre die gesegneten Früchte von Deiner Pflanzschule einerndten mögest!

***

c) Schrobenhausen.

Schon mit Anfange vorigen Jahres wurde in der Stadt Schrobenhausen Rentamts München der Anfang gemacht, die Trivialschule nach dem neuen Schulplane zu formen, nachdem vorher Hr. Kooperator Gremio zum Schulinspector, und Hr. Joseph Lackner Organist, und Hr. Ignatz Suppmayr zu Schullehrer gewählet wurden. Diese Schulverbesserung hat man dem unermüdeten Eifer des Herrn Landrichters (Titl) Freyherrn von Pauli, und der geneigten Mitwirkung des löbl Stadtmagistrats, sonderbar aber des alten ehrwürdigen Hrn. Burgermeister Martin Sutor zu verdanken; und die gute Sache

ist schon so weit gekommen, daß man heuer im Stande war am 14 July eine öffentliche Prüfung zu halten. Dieser Tag machte bey den Einwohnern eine merkwürdige Epoche, und es mußten gewies in den Herzen der Aeltern und Kinder die beßten Empfindungen und wahrer Eifer entstehen, als sie sahen, daß die geist- und weltliche Obrigkeit sich mit väterlicher Theilnehmung für die Bildung der jungen Bürger interessirten, und die Handlung, wie sie's verdient, durch ihre Gegenwart zu einen wichtigen Volksfeste erhoben. Vor der Prüfung ward die heil. Messe, worunter die Kinder die deutschen Meßlieder sangen, sodann wurde zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden Vor- und Nachmittags geprüfet, und mit Austheilung der Prämien beschlossen. An der beständigen Fortdauer dieser Schulanstalt läßt um so weniger zweifeln, als nicht nur gedachter Hr. Landrichter, sondern auch der hochwürdige Herr Pfarrer (Titl) Freyherr von Lilgenau, als ein schon bekannter Schulfreund *) sind so für die gute Erziehung der Jugend einge-

*) Die sammentlichen Schulen der Pfarr Oetzing Unterlandsbaiern haben Ihm hauptsächlich ihre Verbesserung zu verdanken, wie wir ein andersmal zeigen werden.

nommen sind, daß bisher noch wenige Tage verflossen, an welchen nicht wenigst einer von beyden die Schule besuchte, und die Kleinen zum Fleiße und zur Frömmigkeit recht liebreich und väterlich ermahnte. Zu wünschen wäre, daß sich allenthalben weltliche und geistliche Vorsteher so, wie in Schrobenhausen, mit vereinigten Kräften des Schulwesens annehmen möchten: o dann sollte das Vaterland bald die herrlichsten und häufigsten Früchten einzuerdten haben!

d) Sulzemos. *)

Folgende Nachricht ist an das Kurpfalzbairische Intelligenzcomtoir gekommen, und ist uns als eine hier einschlagende Sache mitgetheilet worden.

„Wir hatten am 22 des Heumonats das Glück und die innige Freude eine öffentliche Schulprüfung das erstemal hier zu sehen. Diese Feyerlichkeit mußte auf das Herz jedes Vernünftigen destomehr Eindruck machen, da die Kinder für heuer das erstemal aus Gegenständen geprüfet wurden, an die man vorhin hier noch nie gedacht

hat-

*) Eine freyherrliche Seeböckische Hofmarch im Landgericht Dachau.

hatte. Man ließ bey uns vorher die Kinder in der Schule nur Worte und Reden ohne Verstand, ohne Zusammenhange, ohne gehörige Aussprache dahergatzen, welches man Lesen hieß: dieses war, nebst ein bischen undeutlichen Kritzeln, welches Schreiben genannt wurde, der ganze öffentliche Schulunterricht. Wie tröstend und angenehm mußte es nicht vernünftigen Aeltern seyn, da heuer ihre Kinder aus verschiedenen nützlichen Gegenständen unterrichtet und geprüfet wurden, als z. B. aus den nöthigsten Regeln der Lese= und Schreibkunst, aus den vier Rechnungsarten nebst der einfachen Regel Detri, aus der Anleitung zur Höflichkeit und gesitteten Lebensart, aus der christlichen Sittenlehre, und aus der biblischen Geschichte des A. T. Man mußte sich wundern, mit wie vieler Fertigkeit, und wie deutlich Kinder alle Fragen der obigen Gegenstände beantworteten; auch unsere Verwunderung steigt desto höher, wenn man die Kürze der Zeit betrachtet, binnen welcher diese Kinder in jenen vorhin ganz unbekannten Gegenständen unterrichtet wurden. Es waren kaum drey volle Monate, da der so geschickte, und um die Bildung der Jugend so verdienstvolle Priester Franz Andre Nömer, Hofmeister bey (Titl) Freyherrn von Geeböck, und kurfürstl. Schulinspector, die Kinder nach vorge=

ge=

genommener Schulreformation in diesen Gegenständen troz allen Hindernissen und Widersprüchen einiger Uebelgesinnten so eifrig als faßlich unterrichtete. Wie weit müßte es dieser würdige und verdienstvolle Mann ohne alle Hindernisse in einem Jahre mit dem Unterricht bringen? — Von Seite des Freyherrn **von Geeböcks** wurde er zwar rühmlich und thätig unterstützet, ohne dessen rühmliche Unterstützung die gute Sache eher würde zurück gegangen seyn, als sie noch angefangen hätte. Und dieses würdigen Kavaliers Freygebigkeit hat man die so nützliche Belohnungen zu verdanken, die nach der Prüfung zur Belohnung und Aufmunterung des Fleißes und der guten Aufführung ausgetheilet worden. Diese bestunden in zwey silbernen Medaillen nebst lauter nützlichen und vortreflichen Büchern, als: **Religion der Unmüdigen, Rokovs Kinderfreund, auserlesene biblische Geschichte für die katholische Jugend, historisch moralische Erzählungen, Federsens christl. Sittenbuch** ꝛc. Lauter Bücher zur Aufklärung des Verstandes und Bildung junger Herzen, Bücher, die auf dem Lande bald vernünftige Aufklärung, edle Denkungsart, und gesittetes Wesen hervorbringen würden. — Heil diesem würdigen Kavalier, der so vieles zur Aufklärung seiner Unterthanen beyträgt! Und Ehre

dem

dem würdigen Schulinspector Römer, der sich troz den Verfolgungen, troz allen Hindernissen sich um die ländliche Jugend so verdient macht! — Würdige Beyspiele der Nachahmung. * * *

e) Weltenburg.

Im Kloster Weltenburg, Unterlandsbaiern, geschah den 22. April eine edle Handlung die der Menschheit und unserm lieben Vaterlande zur Nachahmung aufgezeichnet zu werden verdient. Der Titl. Herr Abt feyerte seinen Erwählungstag, und feyerte ihn nach dem Beyspiele des Herrn: **Lasset die Kleinen zu mir kommen.** Er prüfte persönlich nebst seinen Mitpatern jene 70 Schulkinder verschiedener Dorfschaften, denen er vor drey Jahren schon eine bequeme, und im Winter mit Holz und Licht versehene Schule im Kloster errichtete, Lehrbücher, einen eignen Lehrer und Schreibmeister, und was die armen Kinder zuerst bedörfen, Brod und eine Mittagssuppe verschafte. Er ließ ihnen nach dem vorgeschriebenen vaterländischen Schulplane Unterricht ertheilen, und beschenkte sie mit 38 Prämien, schönen allgemeinnützlichen Hausbüchern, worunter Feddersens Sittenbuch für den Bürger und Landmann, Hrn. Hofraths von Eckartshausen, Campes und

der=

derley Schriften waren. Mittags sassen an seiner Tafel alle die Schullehrer, die der Hr. Abt für verschiedene Dorfschaften der Zeit bilden und unterrichten ließ, worunter auch der zu Eßing war, der wegen seiner Geschicklichkeit jeder Stadt- und Haüptschule Ehre machen würde. Nach der Tafel gab man ein rührendes sittliches Schauspiel in zween Aufzügen: **Gute Kinder der Aeltern größter Reichthum**, sammt einem Singspiele, das beyläufig so viel sagen wollte, als *Hercules in bivio*, und die Fehler und Bekehrung der irrenden Jugend zum Gegenstand hatte. Die benachbarten Dörfer, Märkte und Städte weinten vor Freude bey dem Anblick der dankbaren Aeltern, deren Kinder selbst das Spiel mit männlichem Anstand producirten; noch mehr aber zerfloß das theilnehmende Herz vor Thränen, als die Kleinen für ihren Fleiß öffentlich auf dem Theater unter dem Schalle der Paucken und Trompeten beschenkt wurden, wobey sich der Hr. Abt mehr als 70 fl. kosten ließ. **P. Ildefons** ihr Lehrer, ein junger leutseliger, stiller und sanfter Mann, der alle Eigenschaften eines Kinderfreundes besitzt, hielt zuvor eine kurze, bündige, rührende, und für das Landvolk faßliche Rede an die Aeltern und Kinder, und bath sie die großen Menschenpflich-

ten gegen Gott, und das Vaterland Hand zu haben; und so beschloß der rechtschaffene Herr Abt seine Wahltagsfeyer mit dem Bewußtseyn, daß er das, was er seine Schüler lehrnen ließ, zuerst erfüllte. P. Placitus Senior des Klosters, ein unermüdeter Jugendvater, dirigirte das Theater und Schauspiel; P. Benno ein junger feuriger Tonkünstler, der am Fürst Taxischen Hofe Unterricht nahm, componirte die liebliche Musik; Fr. Edmund Schmid ein Mann, dessen Verdienste um die Naturgeschichte die baierische Akademie schon mit Preisen gekrönet hat, und der in verschiedenen Fächern der Kunst mit vielem Geschmacke und Glücke arbeitet, malte das Theater, und verfertigte die Maschinen; der Kammerdiener des Herrn Abten war Schreibmeister in der Schule; und P. Rupert Schmid befördert, die Singknaben, welche besonders gute Köpfe haben, zum Studieren. Folglich war alles einheimisch; ohne Prahlerey und Aufwand, und nur auf das allgemeine Beste bedacht. Auf diese Art kommen die besten Lesbücher in die Häuser des Landmanns, welche Kinder, die sie lesen, verstehen, und den Erwachsenen verständlich machen können. Ueberdas sind alle Domestiken in diesem Kloster im Stande an jedem Orte einen Schullehrer abzugeben.

Das alles sah ich, und attestire es der lieben Wahrheit und dem vaterländischen Schulwesen zur Steuer.

Anton Nagel, kurfürstl. Schulinspektor
und Benefiziat zu Marching.

9.
Der Knab bey der Landkarte.

Ein Knabe hatte die Karte von Baiern vor sich, und sprang darauf von einem Orte zum andern. München, (hier wohnte der Knab) ist gar nicht weit von Regensburg, dachte er, dahin will ich gar leicht zu Fuße gehen. Zuerst auf Freysing, dann auf Landshut, daselbst b suche ich die Frau Tante, alsdann ist ja Regensbu g nur noch ein Katzensprung. Ach! wenn es doch der Papa erlauben wollte, ich gienge morgen schon. —

Einfältiger Knabe, wird mancher denken! — Stille! die Plane vieler unserer Schulverbesserer sind nicht viel besser.

Ende des ersten Stückes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Finauer, Peter Paul, 1733-1788

Taschenbuch für Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde

Bd.: 1,1

München (1785)

Paed.th. 5729-1,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764408-5
VD18 80518508-001